

Mozartstadt Augsburg

KONZERTE IM FRONHOF



Open Air

22. - 24. Juli 2011

Der späte

trifft auf

Mozart Beethoven

Das Orchester SUK-Symphony Prag
spielt unter der Leitung von Wilhelm F. Walz
Werke von Wolfgang Amadé Mozart
und der Wiener Klassik

Programmheft

Eine Veranstaltung der



Grandios oder belanglos

>> Kultur in Ihrer Augsburger Allgemeinen
oder unter www.augsburger-allgemeine.de



Augsburger Allgemeine

Alles was uns bewegt



Gemeinsames Grußwort des Regierungspräsidenten, des Bezirkstagspräsidenten und des Oberbürgermeisters der Stadt Augsburg anlässlich der KONZERTE IM FRONHOF 2011



Karl Michael Scheufele
Regierungspräsident



Jürgen Reichert
Bezirkstagspräsident



Dr. Kurt Gribl
Oberbürgermeister

Sommer in Augsburg zu erleben ist für viele Musikliebhaber aus Nah und Fern untrennbar mit den KONZERTEN IM FRONHOF verbunden. Dem seit 1999 von der Theatergemeinde Augsburg e.V. organisierten hochkarätigen Konzertereignis gelingt es Jahr für Jahr, Kulturliebhaber in seinen Bann zu ziehen. Die Fronhofkonzerte haben ihren festen Platz in der schwäbischen Kulturlandschaft gefunden und haben sich als feste Kulturgröße im Augsburger Musiksommer etabliert.

Auch dieses Jahr dürfen wir uns auf ein erlesenes musikalisches Veranstaltungsprogramm freuen. Wieder einmal ist es dem künstlerischen Leiter, Herrn Wilhelm F. Walz gelungen, erstklassige Musiker und Künstler nach Augsburg zu holen, um gemeinsam mit der SUK-Symphony Prag Ouvertüren, Arien und Symphonien zu präsentieren.



Grußwort

Wir sind uns sicher, dass die herausragenden künstlerischen Darbietungen in dem besonderen Ambiente des Fronhofes das Publikum wieder gleichermaßen begeistern und die Herzen erobern werden.

Ermöglicht wird diese Glanzleistung nur durch das große Engagement der Künstler, Organisatoren und Gönnern der KONZERTE IM FRONHOF. Wir möchten daher all denjenigen, die vor und hinter den Kulissen aktiv mitwirken, sowie den Sponsoren nachdrücklich danken.

Augsburg im Juli 2011



Karl Michael Scheufele
Regierungspräsident



Jürgen Reichert
Bezirkstagspräsident



Dr. Kurt Gribl
Oberbürgermeister

Gedanken zum Festival



Liebe Freunde der **KONZERTE IM FRONHOF**, der späte **Mozart trifft auf Beethoven!**

Die 13. **KONZERTE IM FRONHOF** vom 22. bis 24. Juli setzen sich dieses Jahr mit Mozart und Beethoven auseinander. Beethoven traf Mozart 1787 in Wien. Ein

Vorspiel reichte, um den Salzburger zu der legendären Aussage zu bewegen: „Auf den gebt acht, der wird einmal in der Welt von sich reden machen“. Beethoven musste nach Bonn zu seiner kranken Mutter zurückkehren und konnte erst nach Mozarts Tod in Wien studieren!

Zum 3. Male beim Festival

Mit Janina Fialkowska hören Sie eine international bekannte Pianistin, die im vergangenen Chopin-Jahr von den Medien gefeiert wurde. Sie spielt das 4. Klavierkonzert von Ludwig v. Beethoven, umrahmt von Mozarts großen Sinfonien KV 550 und KV 551.

Internationale Besetzung

Beethovens einzige Oper „Fidelio“ steht im Mittelpunkt des Festivals. Die international besetzten Künstler mit Gerhard Siegel, Johannes Martin Kränzle, Kateřina Sokolová-Rauer, Barbara Emilia Schedel, Andreas Macco, Henryk Böhm und Daniel Wagner lassen Beethovens Freiheitsoper zum Ereignis werden. Die inzwischen in ganz Europa auftretenden Augsburger Domsingknaben unter Reinhard Kammler übernehmen wie seit vielen Jahren die Chorpharie. Jacques Malan erzählt und kommentiert die Oper. Die Augsburger Domsingknaben bieten unter Reinhard Kammler am Samstagnachmittag im Fronhof etwas ganz Besonderes: Von Mozart bis „MOZ-ART“.

Preisträgerin

Die junge preisgekrönte Bratschistin Teresa Schwamm wird mit ihrem chinesischen Klavierpartner Avan Yu am Sonntag um 17 Uhr, im Rokosasaal der Regierung v. Schwaben mit Werken von v. Dittersdorf, Schostakowitsch und Schubert auftreten.

Bei Jazz Meets Classic hören Sie Arien als Jazz-Songs mit dem Wolfgang Lackerschmid Quintett und Stefanie Schlesinger.

Zum 11. Male wird das Orchester der **SUK-Symphony Prag** musikalischer Partner der **KONZERTE IM FRONHOF** sein!

Dank

Wir danken der Regierung von Schwaben, dem Bezirk Schwaben, der Stadt Augsburg sowie den Mitarbeitern der Theatergemeinde Augsburg und allen ehrenamtlichen Helfern für ihren Einsatz.

Wir danken allen Sponsoren und Donatoren, die uns auch in finanziell schwieriger Zeit helfen, die Kultur am Leben zu erhalten. Idee, Planung und Ausführung lassen sich nur durch gemeinsame Anstrengungen in die Tat umsetzen und erfolgreich meistern.

Am Ende des Programmhefts finden Sie eine Vorschau auf die **KONZERTE IM FRONHOF 2012**.

Wir freuen uns sehr, Sie beim 13. Festival begrüßen zu können.

Ihr
Wilhelm F. Walz



Programmübersicht

Beethoven-Gala I

Freitag, 22. Juli, 20 Uhr
Fronhof

„Fidelio“ – Große Oper in zwei Aufzügen op. 72 von Ludwig van Beethoven. Frei nach dem Französischen bearbeitet von Joseph Sonnleithner und Friedrich Treitschke. Mit Kateřina Sokolová-Rauer als Leonore, Gerhard Siegel als Florestan, Andreas Macco als Rocco, Barbara Emilia Schedel als Marzelline, Daniel Wagner als Jaquino, Johannes Martin Kränzle als Don Pizarro, Henryk Böhm als Don Fernando, Jacques Malan als Erzähler; Chöre: Kammerchor der Augsburger Domsingknaben, Solisten: Thomas Dorn als 1. Gefangener, Diogo Mendes als 2. Gefangener
Einstudierung: Reinhard Kammler
SUK-Symphony Prag
Musikalische Leitung: Wilhelm F. Walz

Von Mozart bis „MOZ-ART“

Samstag, 23. Juli, 17 Uhr
Fronhof

Von Klassik bis Pop präsentiert Reinhard Kammler (Leitung und Klavier) Solisten und den Kammerchor der Augsburger Domsingknaben

Orchesterkonzert

Samstag, 23. Juli, 20 Uhr
Fronhof

W.A. Mozart: Sinfonie g-Moll KV 550,
L.v. Beethoven: Klavierkonzert G-Dur, Nr. 4, op. 58,
W.A. Mozart: Sinfonie C-Dur, KV 551 „Jupiter“
Solistin: Janina Fialkowska (Klavier)
SUK-Symphony Prag
Musikalische Leitung: Wilhelm F. Walz

Jazz Meets Classic

Sonntag, 24. Juli, 11 Uhr
Fronhof

Arien als Jazz-Songs – Wolfgang Lackerschmid
Quintett mit S. Schlesinger (Gesang), D. Gazarov
(Piano), C. Diener (Kontrabass), S. Ebn (Schlagzeug),
W. Lackerschmid (Vibraphon)

Kammermusik

Sonntag, 24. Juli, 17 Uhr
Rokokosaal

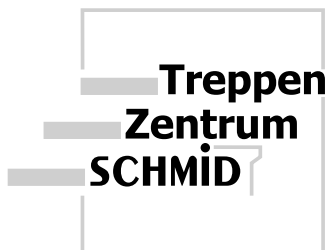
Die internationalen Preisträger Teresa Schwamm
(Viola), Avan Yu (Klavier) spielen Werke von Ditters
von Dittersdorf, Schostakowitsch und Schubert

Beethoven Gala II

Sonntag, 24. Juli, 20 Uhr
Fronhof

„Fidelio“ – Große Oper in zwei Aufzügen
op. 72 von Ludwig van Beethoven ...
Besetzung siehe Beethoven-Gala I

kommen und erleben



**Wir freuen uns auf Ihren Besuch in
unserer neuen Treppenausstellung!**



Montag – Freitag
9:00 bis 18:00 Uhr
Samstag
10:00 bis 13:00 Uhr

Treppenzentrum
Schmid GmbH
Gessertshausener Straße 4
86356 Neusäß-Vogelsang

Telefon 0821-48059-0
Telefax 0821-48059-99
www.treppenzentrum.de
mail@treppenzentrum.de



Beethoven-Gala I und II

Beethoven Gala I und II

Freitag, 22. Juli, 20 Uhr

Sonntag, 24. Juli, 20 Uhr

Fronhof (Open Air)

Ludwig van Beethoven: „Fidelio“

Große Oper in zwei Aufzügen op. 72

Frei nach dem Französischen (J.N. Bouilly)

bearbeitet von Joseph Sonnleithner und
Friedrich Treitschke

Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses –
Johannes Martin Kränzle

Don Fernando, Minister – Henryk Böhm

Florestan, Gefangener – Gerhard Siegel

Leonore, dessen Frau, unter dem Namen „Fidelio“ –
Kateřina Sokolová-Rauer

Rocco, Kerkermeister – Andreas Macco

Marzelline, dessen Tochter – Barbara Emilia Schedel

Jaquino, Pförtner – Daniel Wagner

Erzähler: Jacques Malan

SUK-Symphony Prag

Chöre: Kammerchor der Augsburger Domsingknaben
Einstudierung: Reinhard Kammler

Solisten der Augsburger Domsingknaben:

1. Gefangener: Thomas Dorn, Tenor

2. Gefangener: Diogo Mendes, Bass

Musikalische Leitung: Wilhelm F. Walz

Ouvertüre zu Fidelio

Erster Aufzug

Duett (Marzelline, Jaquino):

Jaquino: Jetzt, Schätzchen, jetzt sind wir allein.

Arie (Marzelline):

Marzelline: O wär' ich schon mit dir vereint.

Quartett (Kanon: Marzelline, Leonore, Jaquino, Rocco):

Marzelline: Mir ist so wunderbar.

Arie (Rocco):

Rocco: Hat man nicht auch Gold beineben.

Terzett (Rocco, Marzelline, Leonore):

Rocco: Gut Söhnchen, gut, hab' immer Mut.

Marsch

Arie mit Chor (Pizarro):

Pizarro: Ha! Welch' ein Augenblick

Chor der Wache: Er spricht von Tod und Wunde

Duett (Pizarro, Rocco):

Pizarro: Jetzt, Alter, hat es Eile

Rezitativ und Arie (Leonore):

Leonore: Abscheulicher, wo eilst du hin

Komm, Hoffnung, lass den letzten Stern

Finale

Chor der Gefangenen: O welche Lust, in freier Luft.

Leonore: Nun spricht, wie ging's

Rocco: Wir müssen gleich zum Werke schreiten

Jaquino, Marzelline, Vorige:

Marzelline: Ach, Vater, eilt

Pizarro, zwei Offiziere, Wachen, die Vorigen:

Pizarro: Verweg'ner Alter, welche Rechte

Chor der Gefangenen: Leb' wohl, du warmes

Sonnenlicht!

Beethoven-Gala I und II

Zweiter Aufzug

Introduktion und Arie (Florestan):

Florestan: Gott! Welch' Dunkel hier

In des Lebens Frühlingstagen

Melodram und Duett (Leonore, Rocco):

Rocco: Nur hurtig fort, nur frisch gegraben

Terzett (Florestan, Leonore, Rocco):

Florestan: Euch werde Lohn in bessern Welten

Quartett (Leonore, Florestan, Pizarro, Rocco):

Pizarro: Er sterbe! Doch er soll erst wissen

Leonore: Ich bin sein Weib, geschworen hab' ich

Die Vorigen, Jaquino, zwei Offiziere, Soldaten:

Leonore: Es schlägt der Rache Stunde

Duett (Leonore, Florestan):

Leonore: O namen-, namenlose Freude

Finale:

Chor des Volkes und der Gefangenen:

Heil sei dem Tag, heil sei der Stunde

Don Fernando: Des besten Königs Wink und Wille

Die Vorigen, Rocco, Leonore, Florestan:

Rocco: Wohlan, so helfet! Helft den Armen

Chor: Bestrafet sei der Bösewicht

Leonore: O Gott, welch' ein Augenblick

Chor: Wer ein holdes Weib errungen

Handlung

Die Handlung von Beethovens einziger Oper

„Fidelio“ ist sehr linear und zielgerichtet.

Es geht schlicht um die Darstellung des Ideals der Freiheit, individuell geschildert in der Befreiung Florestans, der als Gefangener zu unrecht im Kerker verlies sitzt und auf seine Befreiung hofft. Individueller und kollektiver Freiheitswunsch verschränken sich in dieser Oper. Rettung bringt ihm, Florestan, seine Gemahlin Leonore, nach der, wäre es nach dem Wunsch Beethovens gegangen, die Oper auch benannt worden wäre. „Fidelio“ ist eigentlich nur der männliche Deckname Leonores, und nicht von ungefähr steckt im Namen der Begriff „Treue“. Die Oper hieß bei ihrer ersten Aufführung am 20. November 1805 im Wiener Theater an der Wien „Fidelio oder die eheliche Liebe“.

Die berühmteste

Fidelio-Darstellerin

in alten Zeiten:

Wilhelmine Schröder

Devrient (1804–1860),

*auf einer Lithographie in
dieser Rolle, von W. Sander.*



Als Mann verkleidet, so beginnt die Oper, hat sich Leonore, alias „Fidelio“, in den Haushalt des Kerkermeisters Rocco eingeschlichen und unentbehrlich gemacht. Als quasi dessen Gefängnis- helfer versucht sie den Verbleib Ihres Mannes im Gefängnis des Gouverneurs Pizarro zu erkunden, um ihn, Florestan, schließlich befreien zu können. Es gibt nur eine kleine Nebenhandlung, die in der unglücklichen Liebe des Gefängnis-pförtners Jaquino zur Tochter des Kerkermeister Marzelline



Beethoven-Gala I und II

besteht. Sie ist beim singspielhaften Beginn der Oper relevant. Mittlerweile hat sich Marzelline in den Neuankömmling Fidelio verliebt, ohne jedoch zu wissen, dass Fidelio eigentlich Leonore heißt und also eine Frau ist. Leonore erwirbt sich schließlich das Vertrauen des Kerkermeisters und darf mit ihm hinab in die Verliese gehen. Der Gouverneur Pizarro plant seinerseits den Mord an seinem Gefangenen, Florestan, erwartet er doch den Visitationsbesuch des Ministers, seines Gegenspielers, und muss den Gefangenen, den er eigentlich verhungern lassen wollte, nun vor dessen Ankunft umbringen. Ein Trompetensignal soll ihn dabei vor der Ankunft des Ministers warnen. Vergeblich versucht er Rocco mit Geld für diese böse Tat zu gewinnen. Der lässt sich schließlich nur dazu herab, das Grab für Florestan im Verlies auszuschaufeln. Pizarro muss den Mord also selbst ausüben. Leonore hat die Unterredung der beiden belauscht und will nun die Gelegenheit nutzen, Rocco auch beim Grabausheben zu helfen, um bei dieser Gelegenheit Florestan zu befreien. Doch zunächst bittet sie Rocco, allen Gefangenen einen Gang an der frischen Luft und bei Tageslicht im Gefängnisgarten zu gewähren. Und dieser gewährt die Bitte. Hierbei will Leonore sehen, ob Florestan wirklich unter den Gefangenen ist. Das Heraustreten der Gefangenen (Gefangenenchor) „O welche Lust, in freier Luft, den Atem leicht zu heben!“, ist einer der ergreifendsten Szenen der Oper und beschließt den ersten Akt.

Der zweite Akt spielt unten im Verließ. Mit Rocco geht Leonore nun hinab, um das Grab auszuschaufeln, das Grab für den eigenen Ehemann? Unten im Verließ erkennt sie in dem unglücklichen Opfer ihren Florestan und, als Pizarro zum Mord erscheint, verhindert sie durch ihr mutiges Dazwischentreten

mit dem Schrei: „Töt' erst sein Weib!“ und mit vorgehaltener Pistole sein ruchloses Vorhaben. In diesem Moment verkündet ein Trompetensignal die Ankunft des Ministers, der alsbald seinem tot geglaubten Freund Florestan wie den übrigen unschuldigen Opfern des Gefängnisses die Freiheit wiedergibt („Es sucht der Bruder seinen Bruder“). Der frevlerische Tyrann Pizarro wird bestraft.

Entstehungsgeschichte

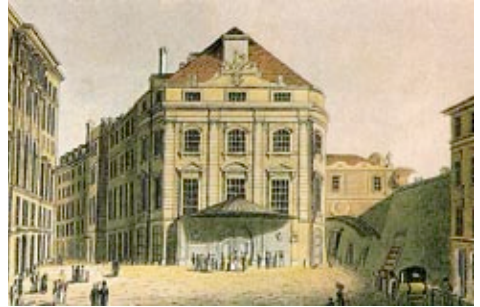
Beethoven hatte keine kompositorischen Erfahrungen mit dem Genre der Oper und wie man weiß, sollte „Fidelio“ schließlich auch seine einzige Oper bleiben. Der Stoff geht wohl auf eine historische Begebenheit zurück, die der Franzose Jean Nicolas Bouilly zu einem Opern-Libretto mit dem Titel „Léonore ou L'amour conjugal“ anregte, „Leonore und die eheliche Liebe“. Das Libretto vertonte der französische Komponist Pierre Gaveaux, eine typische Revolutionsoper dieser Zeit in Frankreich, die am 19. November 1798 im Pariser Théâtre Feydeau zum ersten Mal über die Bühne ging.

Beethoven kam erst nach vielen Anläufen, angeregt von Emanuel Schikaneder, Mozarts Librettist der Zauberflöte und damals noch Intendant am Theater an der Wien, überhaupt auf den Gedanken, eine Oper zu schreiben. Schikaneder wollte Beethoven sogar zu jährlicher Opern-Komposition vertraglich für sein Theater verpflichten. Im Jahre 1803 begegnete Beethoven dann dem Leonoren-Stoff. In diesem Jahr begann er mit ersten Skizzen zur Oper „Fidelio“, die er im Jahre 1805 vollendete. Die deutsche Übersetzung und das ausgearbeitete Libretto lieferte Joseph Ferdinand Sonnleitner. Die Uraufführung des Werkes stand jedoch unter einem denkbar schlechten Stern, waren doch erst eine Woche zuvor Napoleons

Beethoven-Gala I und II

Truppen in Wien einmarschiert. Das öffentliche Leben kam zum Erliegen. An Theater dachten die wenigsten, denn alles konzentrierte sich zu diesem Zeitpunkt auf die notwendigen Dinge des Alltags. Beethoven musste erleben, wie die zweite und dritte Aufführung am Theater an der Wien vor leeren Bänken stattfand. Doch auch die Oper selbst hatte Schwächen, gerade im ersten Akt. Unter Mithilfe eines Freundes aus Bonn, Stephan von Breuning, und unter Einwirken von Graf und Gräfin von Lichnowsky, Beethovens bedeutendsten Gönnern in Wien, wurde eine „entschlackte“ und in nur zwei Akte verkürzte Fassung erarbeitet, die schließlich am 29. März wieder im Theater an der Wien stattfand. Doch auch diesmal blieb der ganz große Erfolg aus. Beethoven überwarf sich zudem mit dem Intendanten und verlangte seine Partitur zurück. So schien das Ganze endgültig gescheitert zu sein.

Nach weiteren 8 Jahren erst machte sich Beethoven unter seelischen Schmerzen („die mühevollste Arbeit dieser Welt“) noch einmal an eine Überarbeitung des Werkes. Napoleon war inzwischen besiegt. Die Verhältnisse hatten sich geändert. Diesmal stand ihm zur Umarbeitung der Dichter Georg Friedrich Treitschke zur Seite. Die Uraufführung dieser endgültigen dritten Opern-Fassung fand schließlich am 23. Mai 1814, nun im Wiener Kärntnertheater, statt und führte das Werk bis heute auf die Straße des Erfolges.



Das Kärntnertheater, Wien, ca. 1825, unsignierter Stich

zur dritten Fassung des Werkes, also bereits die vierte Ouvertüre, die Beethoven zu dieser Oper schrieb, und die kürzer und weniger eigenständig in die Oper hineinführt. Nicht von ungefähr ist dagegen die dritte sogenannte „Leonoren-Ouvertüre“ zum eigenständigen Konzertstück geworden.

Stilistische Einordnung und Gehalt

Beethoven lässt in seinem „Fidelio“ gleich zwei Opern-Typen nebeneinander aufscheinen. Zunächst knüpft er an die Form des Singspiels an, das Mozart in der „Entführung“ und der „Zauberflöte“ beispielhaft komponiert hatte. Das Singspiel, jene noch immer relativ neue Form einer deutschsprachigen Oper, die im Gegensatz zur tradierten und lange beherrschenden italienischen Oper auch mit gesprochenen Dialogen arbeitete. Als Singspiel lässt Beethoven seinen „Fidelio“ beginnen, um zunächst die kleinbürgerliche Welt des Kerkermeisters und seiner Tochter darzustellen. Doch „Fidelio“ dehnt sich zur heroisch-dramatischen Revolutionsoper aus, ein echtes Novum in Deutschland. Bezugsgröße ist hierbei der französische Operntyp der damaligen

Beethoven-Gala I und II

sogenannten „Schreckens- und Rettungsoper“. Der große, ethisch tiefbeseelte Stoff ist es, den Beethoven wollte, und wohl auch deshalb, solange andere Libretto-Vorschläge verworfen hatte. Nicht von ungefähr ist es das individuelle Freiheitsbestreben Leonores und Florestans, das mit dem kollektiven schon am Ende der ersten Aktes Berührung hat, hier in Gestalt des anrührenden Chores der Gefangenen, die das Tageslicht erblicken und Hoffnung auf ihre kollektive Befreiung bereits ahnen lassen.



*Ludwig van Beethoven,
gemalt 1804 oder 1805 zur Entstehungszeit
des Fidelio von Joseph Willibrord Mähler*

Und auch am Ende fällt kollektive und individuelle Befreiung in eins. Leonores mutiges Dazwischengehen mit vorgehaltener Waffe passiert gleichzeitig mit jenem Trompetensignal, das die Ankunft des Ministers ankündigt. Damit ist das Spiel Pizarros aus. Am Ende findet zugleich auch eine allgemeine Amnestie statt. Und doch ist es der Minister, der

das Unrecht Pizarros wieder beseitigt und nicht eine echte Revolution des Volkes.

Immerhin der hohe sittliche Gehalt der Oper, der durchaus mit Schillers Anspruch an das Theater als „moralische Anstalt“ korrespondiert, ist eines der Merkmale der Oper. Darüber hinaus fasziniert die Echtheit der Gefühle sowie die erschütternde und ergreifende Darstellung seelischen Erlebens, besonders bei Leonore und Florestan, die nicht nur für die damalige Zeit ausgesprochen anspruchsvolle Partien zu bewältigen haben. Hauptthemen der Oper sind darüber hinaus Pflicht und Hoffnung. Vor allem Kerkermeister Rocco erlebt hier einen emanzipatorischen Prozess des Widerstandes gegen den Tyrannen Pizarro. Emanzipatorisch ist natürlich auch die Tatsache, dass es eine Frau ist, die die Sache der Befreiung in die Hand nimmt, für die damalige Zeit absolut modern, moderner zum Beispiel als in den großen Opern eines Richard Strauss. Die Musik selbst wird zudem in dieser Oper zum eigentlichen Geschehen, so dass Konrad Küster den „Fidelio“ zurecht als „Musik mit Bühnenhandlung“ beschreibt. Hoffnung und Tod sind die ideellen Pole der Oper. Die Oper als Ganzes verläuft im ersten Akt quasi vom Licht zur Nacht und im zweiten Akt vom Dunkel hin zum hellen Tag der Freude. Die ganze Oper ist in diesem Sinne von einem Moll-Dur-Aufhellungseffekt durchzogen. Ein Tonarten-Plan, der C-Dur mit Hoffnung konnotiert und in D-Dur die Machtattitüden des Tyrannen schildert, liegt der Oper zugrunde. Beethoven folgt hierin noch den Traditionen barocker Tonarten-Symbolik. Das Finale wird dann zur Vorahnung von Beethovens Apotheose, dem Chorfinale der 9. Sinfonie: „Alle Menschen werden Brüder.“ Im „Fidelio“ heißt es bereits: „Es sucht der Bruder seinen Bruder.“



Henryk Böhm

begann seine musikalische Laufbahn als Kruzianer im Dresdner Kreuzchor. Er studierte an der Musikhochschule seiner Heimatstadt Dresden bei Prof. Christiane Junghanns Gesang. Darüber hinaus arbeitete er mit

Brigitte Fassbaender und wird derzeit von Franz Grundheber und Irmgard Hartmann-Dressler künstlerisch beraten. Er gewann den 1. Preis beim Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerb, Zwickau, und wurde 2. Preisträger beim Bundeswettbewerb Gesang. Der Bariton war vertreten in der Bundesauswahl „Junger Künstler“ sowie Stipendiat des Deutschen Musikrates. Auf der Opernbühne ist er in zahlreichen Rollen wie Papageno, Don Giovanni, Graf Figaro, Harlekin, Heerrufer, Donner, Valentin, Enrico, Paolo Albani, Onegin, Marcello, Giorgio Germont und Eisenstein zu erleben. Er absolvierte Gastspiele an den Opernhäusern in Leipzig, Hannover und Essen sowie bei den Salzburger Festspielen. Seine Konzerttätigkeit führt ihn regelmäßig in große Konzertsäle im In- und Ausland, wie Berliner Philharmonie und Konzerthaus, Festspielhaus Baden-Baden, Münchner Philharmonie, Suntory Hall Tokio, Cité de la musique Paris, Megaron Athen und Sale National Madrid. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Dresdner Kreuzchor, Dresdner Kammerchor, Thomanerchor Leipzig, RIAS Kammerchor, National Chorus of Korea und der Akademie für Alte Musik. Henryk Böhm unterrichtet Gesang an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.



Johannes Martin Kränzle

studiert zunächst Musiktheaterregie und Violine. Nach dem Gesangstudium bei Martin Gründler in Frankfurt erhält er erste Opernengagements in Dortmund und Hannover.

Seit 1998 ist der Bariton Ensemblemitglied der Oper Frankfurt mit einem breit gefächerten Repertoire von über 90 Partien. Gastproduktionen führen ihn nach Berlin, München, Hamburg, Stuttgart, Köln, Kairo, Spoleto, Sofia, Tel Aviv, Tiflis, Tokio, mehrfach zu den Salzburger und Bregenzer Festspielen, nach San Francisco und Genf. 2010 debütierte er erfolgreich an der Mailänder Scala, 2011 beim Glyndebourne Festival. Der Preisträger der internationalen Wettbewerbe von Vercelli, Perpignan und Paris (Plácido Domingo), unterrichtet seit dem Gewinn der Primo Grande Premio 1991 in Rio de Janeiro alljährlich ehrenamtlich als Gastprofessor in Brasilien. 2010 Nominierung für den deutschen Theaterpreis »DER FAUST«. Regelmäßig widmet er sich dem Konzertgesang, gibt Liederabende u. a. beim Schleswig-Holstein-Festival, Goethe-Haus Frankfurt, Expo 2000 Hannover. Seine Kammeroper »DER WURM« wird 1997 beim Kompositionswettbewerb in Berlin prämiert und uraufgeführt. Seine erste CD ist bereits bei Oehms Classics erschienen. In seiner Heimatstadt Augsburg tritt der Sänger regelmäßig bei Oratorienkonzerten, aber auch bei den KONZERTEN IM FRONHOF auf. Am Stadttheater war er als Schwanda in Jaromir Weinbergers gleichnamiger Oper zu Gast.

Biografien



Andreas Macco

studierte Schulmusik an der Hochschule in Stuttgart. Danach entschloss er sich für ein Gesangsstudium in Frankfurt, dann für vier Jahre in Wien. Hier fand er Aufnahme in die Liedklasse von Walter Berry und in die

Opernschule. Nach zwei Jahren in Bremerhaven erarbeitete er sich an der Staatsoper Hannover, der Oper Frankfurt und der Oper Bonn ein Repertoire, das von Saul, Sarastro, Leporello über Mephisto, Filippo, Gremin bis zu Fasolt, Gurnemann, La Roche und den Bösewichten in Hoffmanns Erzählungen reicht. Außerdem ist er immer wieder Gast bei Festspielen in Salzburg, Bregenz, Ludwigsburg, Maggio Musicale Florenz, Wiener Festwochen, Luzern und an Bühnen, wie Zürich, Frankfurt, Essen, Berlin, Mailand, Neapel. Auf dem Konzertpodium ist er u. a. in den Passionen von Bach, den großen Oratorien von Haydn, Händel und Mendelssohn, den Requiem-Vertonungen von Mozart, Verdi und Dvořák, in den Sinfonienpartien von Mahler und Beethoven oder in B. A. Zimmermanns „Ecclesiastischer Aktion“ zu hören. Eine Vorliebe bilden Liederabende mit Werken von Schubert, Wolf, Ibert, Schumann und Brahms. Bei den Bayreuther Festspielen 2007 debütierte er als „Hans Schwarz“ in der Neuinszenierung. „Die Meistersinger von Nürnberg“, 2008 als Wasserträger („Rusalka“) an der Oper Rom, 2009 in Koblenz als „Walküre“-Wotan, als Mephistopheles und Golaud in Aachen und 2010 als „Fliegender Holländer“ in Kaiserslautern.



Jacques Malan

wurde in Kapstadt, Südafrika, geboren. Nach dem Abitur an der Deutschen Schule zu Pretoria absolvierte er von 1976 bis 1978 eine Schauspielausbildung am Drama Department der Uni Pretoria in Afrikaans und

Englisch. Erste berufliche Engagements erhielt er am Market Theatre in Johannesburg, am Staatstheater Windhuk (Namibia) und am Staatstheater Pretoria (Johannesburg). Ende 1979 kam er erstmals nach Deutschland und legte in Saarbrücken die Bühnenreifeprüfung ab. Danach trat er ein fünfjähriges Engagement am Staatstheater Saarbrücken an. 1990 war er fest am Coburger Landestheater und am Linzer Landestheater engagiert. Von 1997 bis 2006 war er festes Mitglied im Schauspielensemble des Theaters Augsburg. Bei seinen zahlreichen Auftritten spielte er u. a. die Rollen von Estragon („Warten auf Godot“), des Narren („Was ihr wollt“), Mackie Messer („Dreigroschenoper“), Othello, Heinrich II. („Becket oder die Ehre Gottes“), Nathan („Nathan der Weise“) und Amphytrion. In der Spielzeit 2005/2006 erhielt er den Augsburger Theaterpreis (Bester Schauspieler) für die Rolle des Kreon in „Antigone“ (Hölderlin) und die Titelpartie in „Leben des Galilei“ (Brecht). Seit der Spielzeit 2006/2007 ist er Mitglied des Schauspielensembles am Nationaltheater Mannheim.

*»Wir kümmern uns um Ihre Finanzen,
damit Sie sich auf andere Dinge
konzentrieren können.«*



Biografien



Barbara Emilia Schedel

Die in Werneck (Bayern) geborene Sopranistin begann ihre Laufbahn mit einer umfassenden musikalischen Ausbildung als Instrumentalistin (Klavier, Cello), bevor sie nach einem Klavier-/Schulmusik-Studium und kurzer

Tätigkeit als Korrepetitorin in Dänemark ihre Stimme entdeckte und von Prof. Charlotte Lehmann an der Hochschule für Musik in Würzburg bis zum Abschluss der Fortbildungsklasse 2006 ausbilden ließ. Meisterkurse besuchte sie bei Richard Miller, Klesie Kelly, Margreet Honig, Rudolf Jansen und Helmut Deutsch. Sie erhielt Stipendien (Deutscher Bühnenverein, Händelakademie), Auszeichnungen und Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben, darunter u. a. beim Liedwettbewerb „Verfemte Musik“ (MDR), „Armin Knab“ Würzburg (1. Preis), Bundeswettbewerb Gesang Berlin (Oper), Mozart-

fest Würzburg (Sonderpreis für zeitgenössische Musik) und Musikpreis der Kunststiftung Baden-Württemberg. 2004 wurde Barbara Emilia Schedel in das Ensemble der Jungen Oper der Staatsoper Stuttgart engagiert, wo sie bis zur Spielzeit 2007/08 als Gast in verschiedenen Produktionen im lyrischen Koloraturfach zu hören war. Ihre rege Tätigkeit als Lied- und Konzertsängerin führte sie vor allem mit Werken des 17./18. Jahrhunderts zu verschiedenen Festivals durch ganz Europa und nach Südamerika und ist mittlerweile durch zahlreiche Aufnahmen in Rundfunk und Fernsehen dokumentiert.

An der Wiener Kammeroper debütierte sie 2011 als ausgezeichnete und vom Publikum und Kritikern hochgelobte Io in Harrison Birtwistles Oper „The Io Passion“. Für ihre außergewöhnlichen stimmlichen und darstellerischen Leistungen wurde Barbara Emilia Schedel in der letzten Spielzeit in einem feierlichen Festakt am Staatstheater Nürnberg der „Förderpreis Theater der bayerischen Wirtschaft“ verliehen.

Die Friends wünschen
Ihnen einen
unvergesslichen
Konzertgenuss!

Sponsor der Konzerte im Fronhof seit 1999



**Friends
Media Group**

Full Service Medien-
und Werbeagentur



www.friends-media-group.de



Gerhard Siegel

Der in Oberbayern geborene Tenor studierte in München Trompete, bevor er sich in Augsburg bei der Kammer­sängerin Liselotte Becker-Egner zum Sänger ausbilden ließ. Nach seinem ersten Engagement als Chorsän-

ger am Theater Augsburg wurde er als Solist nach Trier und Dessau verpflichtet. 1995 war er in Wien Preisträger beim 14. Internationalen Belvedere – Hans Gabor Gesangswettbewerb. 1998 debütierte er an der Staatsoper München in „Venus und Adonis“ und als Geharnischter in der „Zauberflöte“ an der Staatsoper Wien. Von 1999 – 2006 sang er im Ensemble der Oper Nürnberg u. a. die Titelpartie in „Parsifal“, Walther von Stolzing in den „Meistersingern“, Tom Rakewell in Strawinskys „The Rake’s Progress“, Mephistopheles in Busonis „Doktor Faust“, Florestan in „Fidelio“, Herodes in „Salome“, Oktavio in „Giuditta“, Sergej in „Lady Macbeth von Mzensk“, Laca Klemen in „Jenufa“, die Titelrolle in „Siegfried“, Siegmund in „Walküre“ und Loge im „Rheingold“. Gastspiele führen Gerhard Siegel als Mime nach Tokio, Köln, New York, London und Bayreuth sowie als Siegmund und Siegfried nach Peking. Nach dem Hauptmann in „Wozzeck“ in Paris (2008) folgen fortan neben den Debüts am Theater an der Wien, der Staatsoper in Wien (Salome und Ring) und an der Deutschen Oper in Berlin („Traumgörge“), Auftritte in New York („Ring“ und „Wozzeck“), Madrid und Genf („Lulu“), Barcelona, London und Brüssel („Salome“), Augsburg (Jim Mahoney in „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ und die Titelpartie in „Tristan und Isolde“) und an der Staatsoper in München.

Überörtliche Gemeinschafts- praxis für Augenheilkunde

Dr. Niederdelmann, Dr. Witt, Dr. Klaas, Dr. Jordan

Ihre kompetenten Partner in allen Fragen von Augenoperationen

Telefon 0821 – 267 38 10
LASIK-Hotline 0800 – 211 211 3

www.augen-augsburg.de

Praxisadressen:
Bahnhofstraße 36, 86316 Friedberg
Prinzregentenstraße 25, 86150 Augsburg

Laser- und Operationszentrum:
Prinzregentenstraße 25, 86150 Augsburg



Biografien



Kateřina Sokolová-Rauer,

Die tschechische Sopranistin studierte zunächst am Konservatorium in Brunn, bevor sie an der Musikhochschule Frankfurt/M. ihre Ausbildung beendete. Nach

ihrem ersten Engagement an den Theatern Ulm und Augsburg führte eine umfangreiche Gastierstätigkeit zunächst an die Oper Köln – wo sie im Jahre 2003 debütierte –, an die Staatstheater Kassel, Karlsruhe, Mainz und Braunschweig, ans Nationaltheater Mannheim, an die Theater Erfurt und Osnabrück sowie an die Wuppertaler Bühnen. Im September 2006 feierte sie ihr Debut als Saffi in „Der Zigeunerbaron“ an der Volksoper Wien und im Sommer 2007 als Konstanze in Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ bei den Opernfestspielen Heidenheim. In der Spielzeit 2007-08 gastierte sie erneut an der Volksoper Wien (Rosalinde) und debütierte zugleich als Hanna Glawari („Die lustige Witwe“) an der Semperoper Dresden und der Oper Leipzig. Die Künstlerin war 2009 an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg verpflichtet, gab ihr Rollendebüt als Elettra in Mozarts „Domeneo“ und als Tosca in Puccinis gleichnamiger Oper. Im Konzertbereich trat die Sängerin u.a. beim Rheingau Musikfestival, beim Hessischen Rundfunk Frankfurt, dem Norddeutschen Rundfunk Hannover und in der Philharmonie Köln auf, wo sie u.a. Beethovens „9. Sinfonie“ gestaltete. Diese Partie interpretierte sie im Mai 2010 auch bei den „Tiroler Beethoven-Tagen“. Nun steht 2011 das Debut mit Beethovens „Fidelio“ – Leonore auf dem Terminplan sowie mehrere Liederabende, u.a. mit Werken tschechischer Komponisten.



Daniel Wagner

Der in Stuttgart geborene Tenor spielte schon früh Violine und erhielt seinen ersten Gesangsunterricht bei den Aurelius-Sängerknaben in Calw. Er studierte bei Prof. Klaus Dieter Kern an der Hochschule für Musik

Karlsruhe und bei Prof. Jan-Hendrik Rootering an der Folkwanghochschule Essen. Währenddessen besuchte er u.a. Meisterkurse bei Kammersängerin Hilde Zadek und Kammersänger Olaf Bär. Als Konzertsänger trat er bisher u.a. beim Schwarzwald Musikfest in Freudenstadt, beim Europäischen Musikfest in Stuttgart und bei den „Internationalen Bach-Tagen in Hessen und Thüringen“ auf. Mittlerweile gastierte Daniel Wagner in diversen Produktionen am „Musiktheater im Revier“ Gelsenkirchen (unter anderem als „Don Alvar“ in Meyerbeers „L'Africaine“ und als „Robert“ in Hindemiths „Hin und Zurück“), am Staatstheater Darmstadt sowie am „Theater für Niedersachsen Hildesheim“. Ebenso war er an der Oper Köln sowie am Theater Kiel in Neuproduktionen von Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ zu sehen. Im Sommer 2010 sang er den Tamino bei den Bad Hersfelder Opernfestspielen und wurde dafür mit dem „Orpheuspreis für Nachwuchssänger“ ausgezeichnet. Ab der Spielzeit 2011/12 ist Daniel Wagner festes Mitglied im Solistenensemble des Theaters Osnabrück.

Biografien

SUK-Symphony Prag

Das Orchester wurde 1974 gegründet und nach dem tschechischen Komponisten Josef Suk (1874–1935) benannt. Das Ensemble ist eines der führenden Orchester in Tschechien. Konzertreisen haben es durch ganz Europa geführt, zudem spielte es bei Gastkonzerten in den USA, Japan, Südkorea, Hongkong, China, Südamerika und auf wichtigen internationalen Festivals. Das Orchester SUK-Symphony Prag hat mit berühmten Solisten wie Josef Suk, Heinz Holliger, Paul Tortelier, Igor Oistrach, Angelika May, Rudolf Firkusny und Maurice André musiziert. Das Repertoire erstreckt sich über alle Perioden der Musikgeschichte vom Barock bis zur Gegenwart.

Das Orchester spielte mit verschiedenen Dirigenten wie Gudni A. Emilsson (Island), Wilhelm F. Walz (Deutschland) und Christian Benda (Schweiz). Mehr als 30 CD-Produktionen mit berühmten Solisten und Dirigenten wurden bereits publiziert, weitere sind in Vorbereitung.



**EIN GUTER TROPFEN
OHNE CIGARRE,
IST WIE EIN ORCHESTER
OHNE DIRIGENT**



**Pfeifen
Cigarren
Weine ^{Tabak}
Spirituosen
Rasierer
Geschenke**

Steingasse 7 · 86150 Augsburg
Tel. 0821-517878 · www.no7.de



Von Mozart bis „MOZ-ART“

Von Mozart bis „MOZ-ART“

Samstag, 23. Juli, 17 Uhr – Fronhof

Kammerchor der Augsburger Domsingknaben

Leitung und Klavier: Domkapellmeister Reinhard Kammler

Neben ihrem umfangreichen Repertoire mit Werken der musica sacra liegt bei den Augsburger Domsingknaben ein weiterer Schwerpunkt auf weltlicher Vokalmusik mit einer großen Bandbreite von volkstümlicher bis moderner Unterhaltungsmusik unterschiedlichster Prägung. Mehrere CD-Einspielungen bei „harmonia mundi“ und „ars music“ und erfolgreiche auswärtige Gastspiele belegen auch diese Facette der musikalischen Arbeit von Reinhard Kammler mit seinen Augsburger Domsingknaben.

Robert Schumann (1810–1856)

Zigeunerleben

Das Wandern ist des Müllers Lust

Satz: Carl Friedrich Zöllner (1800–1860)

Johannes Brahms (1833–1897)

Zigeunerlied

Hans Leo Hassler (1564–1612)

All Lust und Freud

Im kühlen Maien

Thomas Morley (1557–1603)

Nun strahlt der Mai den Herzen

Musik für Knabenstimmen

Friedrich Kuhlau (1786–1832)

Gern lachen die Heiden

Robert Schumann (1810–1856)

Mailed

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Lieber Freistädter, lieber Gaulimauli

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809–1847)

Maiglöckchen

Alpenländisches

Johann Strauß (1825–1899)

Tritsch-Tratsch-Polka

Musik für Männerstimmen

Nicolaus Rost (1594)

Der Umtrunk

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Freunde lasset uns beim Zechen

Spanisches Volkslied: Danza

Satz: Francisco Civil-Castellví

„Evergreens“



Augsburger Domsingknaben

Neben ihrem „Kerngeschäft“, der Pflege der musica sacra an der Kathedrale, bewegen sich Domkapellmeister Reinhard Kammler und seine Augsburg Domsingknaben seit Jahren auch

sehr erfolgreich im professionellen internationalen Musikbetrieb. Unter Weltstars wie Sir Colin Davis, Fabio Luisi, Jeffrey Tate, Thomas Hengelbrock, Mstislav Rostropowitsch, Sir Neville Marriner, Kent Nagano und Mariss Jansons sangen Knabensolisten oder der Kammerchor der Augsburg Domsingknaben auf Musikfestivals wie den Schwetzingen Festspielen, bei den Europäischen Festwochen Passau, oder beim Festival du musique sacré in der Schweiz, an bedeutenden Bühnen wie der Bayerischen Staatsoper München, der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf, und der Opéra national du Rhin Strasbourg, in München bei Produktionen und Konzertprojekten des Bayerischen Rundfunks in der Philharmonie am Gasteig, im Prinzregententheater, oder im Herkulesaal der Residenz. Zahlreiche CDs der Augsburg Domsingknaben, auch zusammen mit dem Residenz-Kammerorchester München, sind mittlerweile bei renommierten Labels erschienen. Zudem gibt der Knabenchor regelmäßig Konzerte in ganz Deutschland, vielen Ländern Europas und in Übersee. Die Augsburg Domsingknaben sangen schon mehrfach vor dem Papst im Vatikan und gastieren immer wieder bei offiziellen Anlässen vor bundespolitischer Prominenz in Berlin.



Reinhard Kammler

studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik in München. Bereits während seiner Studienzeit gründete er die Augsburg Domsingknaben und war Stipendiat des Deutschen Musikrates. Nach langjähriger Tätigkeit

als Domorganist wurde er zum Augsburg Domkapellmeister ernannt. Über seine Verpflichtungen für die Kirchenmusik am Augsburg Dom hinaus konzertiert Kammler mit seinen Augsburg Domsingknaben im In- und Ausland und arbeitet mit dem Bayerischen Rundfunk, verschiedenen Opernhäusern, Orchestern und renommierten Dirigenten zusammen. Mit den CD-Labels „harmonia mundi“ oder „ars musici“ verbindet ihn eine jahrzehntlange erfolgreiche künstlerische Zusammenarbeit. Er wird immer wieder als Jury-Mitglied zu verschiedenen Wettbewerben eingeladen. Für seine Verdienste um den Aufbau der Augsburg Domsingknaben und um die Pflege der musica sacra erhielt er mehrere Auszeichnungen, u. a. den Päpstlichen Silvesterorden und das Bundesverdienstkreuz. Er gehört dem Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem an. Zusammen mit den Augsburg Domsingknaben wurde Reinhard Kammler mit dem „Bayerischen Poentaler“ und mit dem Kulturpreis der Bayerischen Volksstiftung ausgezeichnet.

Orchesterkonzert

Orchesterkonzert

Samstag, 25. Juli, 20 Uhr
Fronhof

Janina Fialkowska – Klavier

SUK-Symphony Prag

Musikalische Leitung: Wilhelm F. Walz

W. A. Mozart: Sinfonie g-Moll KV 550

1. Satz: Molto Allegro (urspr. Allegro assai)
2. Satz: Andante
3. Satz: Menuetto. Allegretto
4. Satz: Allegro assai

L. v. Beethoven: Klavierkonzert G-Dur, Nr. 4, op. 58

1. Satz: Allegro moderato
2. Satz: Andante con moto
3. Satz: Rondo: vivace

W. A. Mozart: Sinfonie C-Dur, KV 551 „Jupiter“

1. Satz: Allegro vivace
2. Satz: Andante cantabile
3. Satz: Menuetto. Allegretto
4. Satz: Molto allegro

Mozarts späte g-Moll Sinfonie KV 550

G-Moll, Mozarts Tonart der erhabenen Trauer, die Arie der Pamina („Ach ich fühl’s“), sowie die erste Arie ihrer Mutter, der Königin der Nacht („Zum Leiden bin ich auserkoren“), aus der „Zauberflöte“, sind prominente Beispiele dieser persönlichen Tonartencharakteristik. Mozart hat im sinfonischen Bereich nur ein weiteres mal in g-Moll komponiert, und bereits in dieser deutlich früheren Sinfonie KV 183 aus dem Jahr 1773 überschreitet der Komponist bereits die üblichen Konventionen, wie dann



*Mozarts
Sterbehaus in
der Wiener
Rauhenstein-
gasse*

auch in besonderem Maße in jener späten. Diese späte g-Moll Sinfonie KV 550 wird zusammen mit der berühmten „Jupiter-Sinfonie“ KV 551 und der Es-Dur-Sinfonie KV 543 im Sommer 1788 in kurzer Abfolge von Mozart fertiggestellt. Eines steht fest: Unterschiedlicher konnte Mozart diese Sinfonien wahrlich kaum gestalten. Und dennoch: Peter Gülke nimmt an, sie seien als Werkgruppe entstanden, in einer Zeit besonderer materieller Bedrängnis und abflauender Popularität Mozarts. Nachdem früher vielfach behauptet wurde, dass Mozart die Aufführung dieser Sinfonien nicht mehr selbst erlebt habe, nimmt man mittlerweile an, dass die g-Moll Sinfonie KV 550 wohl von Hofkapellmeister Antonio Salieri im Rahmen einer sogenannten „Akademie“ der Tonkünstlergesellschaft am 16. und 17. April 1791 im Wiener Burgtheater uraufgeführt worden sei. Auf dem Programmzettel allerdings steht lediglich: „Eine große Sinfonie von der Erfindung des Hrn. Mozart.“

Der erste Satz, darüber sind sich die Interpreten einig, ist im Stile einer erregten Arie, also im Typus einer sogenannten „aria agitata“ komponiert. Bei Mozart selbst ist dieser Typ zum Beispiel im „Figaro“, in der ersten, hastend-unruhig wogenden Arie des Cherubino „Non sò più cosa son, cosa faccio“, vorgebildet. Peter Gülke, Musikwissenschaftler und Dirigent, hat sich in seinem jüngsten Buch mit dem

Orchesterkonzert

Titel „Triumph der neuen Tonkunst – Mozarts späte Sinfonien und ihr Umfeld“ mit allen drei späten Sinfonien beschäftigt. Gülke nennt das erste Thema des Kopfsatzes „eindringlich singend“, zugleich aber „sinfonisch widerständig“. Die Widerständigkeit gegenüber dem Sinfonischen liege daran, dass es bereits zu „fertig“, das heißt geschlossen erscheine, um sich sinfonisch verarbeiten, also weiter entfalten und aufschließen zu lassen. Statt des üblichen Entfaltungsprozesses eines Themas müsse es, so Gülke, „vor allem gebändigt werden“. Zur Charakteristik als Sinfoniethema gehöre, so Gülke, „dass es ständig als „Arie“ versprochen, nie jedoch eingelöst wird“. Motivische Keimzelle des Ganzen ist das kleinste aller Intervalle, die als Seufzer-Figur abfallende kleine Sekunde. Sie ist ein Urtyp aller Moll-Melodik und geradezu archetypisch.

Gülke geht in seiner Interpretation jedoch weiter, nicht umsonst nennt er das entsprechende Kapitel über die g-Moll-Sinfonie „Zeitgeist in g-Moll“. Für ihn kämpft hier ein in ungewöhnlicher Vehemenz bekennendes Ich (Subjekt) gegen die Vereinnahmungen der Gesellschaft und vergleicht diese g-Moll-Sinfonie mit den beiden anderen des Jahres 1788. Gülke „erscheint diese Sinfonie (g-Moll, von 1788) moderner als die beiden anderen: als Schauplatz einer neuartigen und vertieft wahrgenommenen Unvereinbarkeit des Subjekts mit seiner vergesellschaftenden Thematisierung, welche (...) sehr wohl als Zeugnis von Mozarts Zeitgenossenschaft verstanden werden muss, der Nachbarschaft zum Sturm auf die Bastille (1789).“ Neu dabei sei, dass dieser Konflikt während der ganzen Sinfonie spürbar bleibe. Der erste Satz verlaufe dabei quasi umgekehrt wie üblich: Statt sich zu mehr Geschlossenheit zu formen, werde das Thema „durch

die unnachsichtige analytische, „beethovensche“ Konsequenz der Zerlegung fast „vernichtet“ “. Peter Gülke kommt demgemäß zu folgender generellen Einschätzung dieser g-Moll-Sinfonie: „Kühnheiten erscheinen in dieser kühnen Sinfonie höher dosiert, häufiger und handgreiflicher als in den anderen.“

Im **Andante**, das den thematischen Sekundschritt nun kantabel aussingt, umkehrt und zugleich dehnt, fällt besonders der spannungsgeladene Beginn auf, bei dem Stimme für Stimme einander imitiert und sich so der Klang erst aufbaut. „Apotheose des Auftaktes“, der die ganze Sinfonie durchherrscht, könnte dieser Satz überschrieben werden, so Gülke.

Das Menuett, der dritte Satz, ist dann ein grimmig, „geharnischter“, von kontrapunktischer Strenge bestimmter „Tanz“, und auch das Finale beschreibt Gülke als „grimmig-kämpferisch“. Dieses widerspreche jedoch vollkommen dem zeittypischen Bedürfnis nach einem „gutgelaunten-spritzigen Kehraus.“

Das Finale (Allegro assai) steht, das Ganze verklammernd, wiederum in g-Moll und ist seinerseits vom Auftakt geprägt. Wild auffahrend, ist das Eröffnungsthema ein g-Moll Dreiklang, den man in dieser Form auch als „Rakete“ bezeichnet. Einen der kühnsten musikalischen Momente komponiert Mozart in diesem Finale zu Beginn der Durchführung. Einige Autoren haben diese Passage als quasi Vorgriff auf Schönbergs Zwölftonkomposition gedeutet. Zumindest hört man die harmonische Entgrenzung dieser Unisono-Stelle mit ihren rhythmisch irregulär gesetzten Horror vacui – Pausen. Alle 12 Töne der Skala folgen hier im Unisono, ein „Ausbruch ins orientierungslose Chaos.“

Wir danken allen Sponsoren, die diese Veranstaltung ermöglicht haben.
Unser besonderer Dank gilt:

Augsburger Allgemeine

Alles was uns bewegt

 **Kreissparkasse
Augsburg**

**KURT UND FELICITAS
VIERMETZ STIFTUNG
AUGSBURG**



Kabel Deutschland



**Stadtwerke
Augsburg**

**STEIGENBERGER
DREI MOHREN
AUGSBURG**

Creativ Catering
STRANSKY & TREUTLER

**klassik
radio**

**Mitarbeiter
Service**
... denn Personal muß passen

SONNTAG & PARTNER
Wirtschaftsprüfer Steuerberater Rechtsanwälte
Augsburg | München | www.sonntag-partner.de



LSW
Lech-Stahlwerke

wiedemann

seele



VOLKSWAGEN ZENTRUM
AUGSBURG

SCHWEIZER WAGNER WAGNER
LECHHAUSEN GERSTHOFEN STADTBERGEN

**Eitzenberger.
Media Druck Logistik.**



Moonlight

The EventWare® Company

AWI | TREUHAND
Steuern · Wirtschaft · Recht

**erdgas
schwaben**

Wir sind da, wo unsere Kunden sind

**KLAUS
GRUPPE**

**DEUTSCH-TSchechischer
ZUKUNFTSFONDS
CESKO-NEMECKY
FOND BUDOUCNOSTI**

**Friends
Media Group**

Full Service Medien-
und Werbeagentur

**Treppen
Zentrum
SCHMIDT**

Jede Spende ist ein Paukenschlag gegen den Krebs



**Ihre Spende hilft ...
... dass krebskranke Kinder
eine Zukunft haben.**

Stadtsparkasse Augsburg
Konto 37 366
BLZ 720 500 00

Seit 25 Jahren arbeiten wir für krebskranke Kinder und Jugendliche sowie deren Familien. Die Elterninitiative krebskranker Kinder Augsburg – LICHTBLICKE e.V. hilft, die richtige und aussichtsreichste Behandlung mit Hochleistungsmedizin in einem kindgerechten Umfeld zur Verfügung zu stellen, und unterstützt die Betroffenen dabei, diesen schwierigen, aber hoffnungsvollen Weg zu gehen.



**Elterninitiative krebskranker Kinder
Augsburg – LICHTBLICKE e.V.**

Neusässer Straße 43 a | 86156 Augsburg | Tel. 0821/440 69-0
www.krebskranke-kinder-augsburg.de

DIN A3 Tinten-Multifunktion – großes Format zum kleinen Preis!

Aktionspreis
€299,-
inkl. UHG · inkl. MwSt.



MFC-J6710DW



DIN A3 4-in-1 Tinten-Multifunktionscenter mit Duplexdruck
und integriertem LAN-/WLAN-MFC-Server

- Drucken, Kopieren, Scannen, Faxen bis DIN A3 in Farbe
- Bis zu 12-ISO-Seiten/Min. Druckgeschwindigkeit in S/W
- Automatischer Duplexdruck bis DIN A3
inkl. Broschürendruckfunktion
- Große Reichweite mit Brother XL- Patronen (LC-1280XL)
- 2 x 250 Blatt Papierkassetten

www.brother.de

Ludwig Lurz
Kommunikations-
und Bürotechnik



Kobelweg 87 · 86156 Augsburg
Tel. 0821/34466-0 · Fax 0821/34466-16
www.buerolurz.de

Orchesterkonzert

Ludwig van Beethoven (1770–1827) Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 (G-Dur) op. 58

Beethoven schrieb sein viertes Klavierkonzert in G-Dur im Jahre 1805/1806. Zeitlich im Umfeld der Komposition seiner berühmten 5. Sinfonie, ist es also ein Werk der mittleren, der reifen Kompositionsphase Beethovens. Die Uraufführung fand mit Beethoven selbst als Solisten im März 1807 im Wiener Palais des Fürsten Lobkowitz statt.

Widmungsträger ist Erzherzog Rudolph von Österreich, Kardinal-Erzbischof von Olmütz. Rudolph wurde seit 1809 zu einem der drei wichtigsten Gönner (Mäzene) Beethovens. Rudolph, der Sohn Kaiser Leopolds des II. und Neffe Josephs II., war zudem Beethovens einziger langjähriger Klavierschüler und erhielt auch Kompositionsunterricht bei ihm. Die große Verbundenheit der beiden wird dadurch belegt, dass Beethoven ihm ganze 15 Werke widmete, so viele wie keinem anderen.



*Erzherzog Rudolph
von Österreich*

Das vierte Klavier-Konzert von Ludwig van Beethoven in G-Dur wie auch das fünfte in Es-Dur fängt, ungewöhnlich für ein Konzert der Klassik, nicht mit dem Orchester-Tutti an, sondern lässt dem Solisten, dem Klavier, den Vorrang. Dieses lyrische Präludieren des Solisten quasi „vor der Zeit“, wie versonnen zaghaft vor dem ganzen Geschehen

stehend, scheint dem Satz bereits automatisch die Richtung vorzugeben. Immerhin ist der erste Satz für einen Kopfsatz ungewohnt ruhig. In ihm findet sich nicht das klassische „Concertare“, der dialogische Wettstreit zwischen Solist und Tutti. Das Klavier eröffnet mit einer akkordisch-harmonischen Ausdeutung des Tones H, der Terz der Grundtonart G-Dur. Mit einer charakteristischen Ausweichung nach a-Moll hält das Klavier auf der Dominante D-Dur schließlich inne. Der Solist ergeht sich in einer federnden, choralartigen Akkordfolge mit zartem Melodieansatz und vor allem mit jenem Dreiachtel-Auftakt, der in der zeitnah entstandenen 5. Sinfonie zum Kennzeichen der ganzen Sinfonie wird. Das Klavier scheint in jedem Fall das Konzert im Charakter eines langsamen Mittelsatzes eröffnen zu wollen. Hierauf setzt ein reiner, ebenso choralartiger Streichquartettsatz ein, der den Ton H seinerseits harmonisch von H-Dur aus zu deuten beginnt und schnell modulierend nach G-Dur zurückfindet, dies ein Vorgeschmack auf die sehr entfernte Tonarten ansteuernde Durchführung.

Genau kalkuliert beginnt daraufhin das eigentliche Orchester-Tutti und führt die Andeutungen des Themas nun harmonisch reich aus, kontrapunktisch immer vernetzter und dichter werdend. Erst nach 70 Takten erklingt das vermeintlich ach so vorgepreschte Klavier wieder und hebt nun zur Solo-Exposition an. Der Solist hat zwar das Konzert eröffnet, zeigt sich jedoch kurioserweise danach viel weniger als Individuum. Das brillante Ranken- und Skalenwerk integriert sich jedoch geradezu auffällig in den Orchestersatz ein. Der Kopfsatz ist nicht nur lyrisch geprägt, sondern vermeidet herbe Kontraste, vor allem diejenigen zwischen Solist und Tutti.

Orchesterkonzert

In diesem Sinne bringt der zweite, der langsame Satz, der sonst für lyrischen Ausgleich steht, das genaue Gegenteil. Das, was im Kopfsatz zwischen Solist und Tutti gerade nicht „ausgefochten“ wurde, beginnt erst jetzt. Der Satz beruht dabei zudem ausschließlich auf dem zu Beginn des ersten Satzes vorgestellten Registerwechsel: Klavier (solo) – reiner Streichersatz. Die Streicher eröffnen energisch wild im Unisono, dabei rhythmisch-punktiert auftrumpfend. „Die Gewalttätigkeit der Streicher ist geradezu grotesk. Ihre zerrissenen gestischen Rhythmen in leeren Oktaven beschwören geradezu das „ballet d' action“, wie Joseph Kerman schreibt. „Das Klavier antwortet darauf mit ruhigen, einfach harmonisierten Melodielinien“. Ein regelrechtes Agon zwischen lyrisch-sehnsüchtigem Klavier und schroffen Streichereinwürfen beginnt. Joseph Kerman beschreibt vier Stadien der Auseinandersetzung



Antike Orpheus-Darstellung

der beiden musikalischen Parteien: „1. Einer vollen Phrase in den Streichern tritt eine ruhige Antwort im Klavier entgegen. 2. Eine emphatischere Streicherphrase, die sich nach D-Dur wendet, wird von einer expressiveren Klavierphrase erwidert. 3. Die Streicher nutzen ihren Vorteil, doch wird das wechselseitige Engagement der Agonisten enger und enger, bis das Klavier

am Ende seine noch trotzens Antagonisten drei Takte lang zum Schweigen bringt. 4. Bei dem Versuch, das Geschehen des dritten Stadiums zurück

zu verfolgen, bröckeln die Streicher allmählich weg. Sie verlieren ihre beherrschende Lautstärke, ihre Textur und ihren Klangcharakter.“ Dieses Geschehen des zweiten Satzes hat man schon sehr früh auf den Orpheus-Mythos bezogen, und sozusagen als „heimliches Programm“ gedeutet. Als Vorbild gilt die Szene aus Glucks „Orfeo“, wo die flehentlichen Bitten des Helden „Phrase für Phrase auf ein donnerndes Nein der Furien im Unisono treffen, bis das letzte Nein ein Akkord ist, der zeigt, dass sie schließlich nachgeben werden“, so die Deutung von Donald Francis Tovey. „Es dünkt dem Hörer“, so Attila Csampai, „als ob Orpheus wieder in die Unterwelt hinabgestiegen sei, um erneut an deren Mächte zu appellieren, und sie stellvertretend für die ganze Menschheit zu sittlichem, brüderlichem Denken, Fühlen und Handeln zu bewegen.“ Trotz der gelungenen Versöhnung zwischen Klavier und Streichern ergeht sich das Klavier in einer außergewöhnlichen ausgeschriebenen Kadenz von unerwarteter Heftigkeit und Verzweifelung. „Die Kadenz“, so Kerman, „ist der Preis, den das Solo für seine ursprüngliche Überlegenheit zahlt.“ Attacca geht es in ein spielfreudiges Schluss-Rondo hinein. Dabei verklammert Beethoven das Rondo-Thema als rhythmisch intensivere Variante mit demjenigen des ersten Satzes. Erst hier im Finale scheint es eine Lösung des Verhältnisses von Solist und Tutti zu geben, das sich Beethoven bis hierher aufgehoben zu haben scheint. „Es ist eine Stimmung komödiantischer Inspiration, intellektuellen Vergnügens an musikalischer Manipulation und vor allem der Verherrlichung spielerischer Spontaneität, so Kerman. „Ein Finale, das großartiger, heiterer, entspannter, brillanter und betörender war als alle, die Beethoven bisher geschrieben hatte und womöglich je schreiben würde.“



„Und, wie war die Nachspeise?“



Über nichts wird nach Veranstaltungen so viel geredet wie über das Essen. Damit es nur das Beste ist, machen Sie mit uns von sich reden!

Über 40 Jahre Erfahrung geben Ihnen die Sicherheit, dass es Ihren Gästen an nichts fehlt. Außer an Worten vielleicht, für unbeschreibliche Genüsse. Holen Sie sich mehr Appetit auf www.creativcatering-st.de

Menü | Büffet | Stehempfang | Erlebnisfeste | Zelfeste | Home-Service | Für Firmen- und Privat-Feiern

CreativCatering S & T

Sitransky und Treutler GmbH & Co. KG
Messerschmittring 34 • 86343 Königsbrunn
Tel.: 08231 96 11-0 • Fax: -28
info@creativcatering-st.de



Sinfonie C-Dur KV 551, „Jupiter-Sinfonie“

„Ich habe in den zehn Tagen, dass ich hier wohne, mehr gearbeitet als in anderen Logis in zwei Monaten“, schreibt Mozart am 27. Juni 1788 aus dem neuen Wiener Quartier im Alsergrund an den Freund, Logenbruder und Geldgeber Puchberg. Mozart hatte sich in dieser Zeit an den Stadtrand von Wien zurückgezogen. Es ist der Lebensabschnitt, in der die große sinfonische Trias der Es-Dur-Sinfonie (KV 543), der großen g-Moll-Sinfonie (KV 550) und eben jener krönend-abschließenden C-Dur-Sinfonie (KV 551) entstand, bekannt geworden unter dem Namen „Jupiter-Sinfonie“, mit der Mozart sein

sinfonisches Schaffen beenden sollte. Wahrscheinlicher Namensgeber dieses besonderen Beinamens soll der Londoner Geiger und Konzertunternehmer Johann Peter Salomon gewesen sein, ein Beiname, der die Einschätzung unterstreichen sollte, dass es sich hier um den Gipfel von Mozarts sinfonischem Schaffen handele.

Es ist eine Zeit, in der zumindest in Wien der berufliche Erfolg Mozarts schwand, die Situation auch finanziell für den Komponisten schwieriger wurde. Die drei Sinfonien waren der Versuch, sich durch sinfonischen Glanz wieder in Erinnerung zu rufen. Das Forum hierfür waren in der Regel Konzerte, sogenannte „Akademien“, für die Mozart

Orchesterkonzert

die Sinfonien geschrieben haben mag, die jedoch in dieser Form in Wien für Mozart nicht mehr zustande kommen sollten. Seine letzte nachgewiesene Akademie in Wien hatte am 7. April 1786 stattgefunden. In ungemein kurzer Zeit und Abfolge entstehen diese drei bedeutendsten Sinfonien Mozarts: Die Jupiter-Sinfonie bildet mit ihrer Vollendung am 10. August 1788 den Abschluss, nur 14 Tage nach Vollendung der großen g-Moll-Sinfonie am 25. Juli und der Es-Dur-Sinfonie am 26. Juni desselben Jahres. Eines steht dabei fest: Unterschiedlicher konnten sie wohl kaum sein. Und dennoch oder vielleicht sogar gerade deswegen nimmt Peter Gülke an, dass sie, wie damals üblich, als Werkgruppe entstanden. Nachdem früher vielfach behauptet wurde, dass Mozart die Aufführung dieser Sinfonien nicht mehr selbst erlebt habe, nennt Peter Gülke für die Mozart noch verbleibenden drei Jahre bis 1791 insgesamt fünf Konzerte, in Leipzig, Dresden, Frankfurt, Mainz und Wien, bei denen sich auf dem Programmzettel der Hinweis auf „eine neue große Sinfonie“ Mozarts findet und dabei durchaus an die Jupiter-Sinfonie zu denken wäre.

Alle Betrachtung geht meist vom großartigen Finalsatz der Sinfonie aus, ihrer ungemein kunstvollen Konstruktion aus Sonatensatz und Fuge. Die Neuheit und Kühnheit dieses Satzes korrespondiert ihrerseits mit einer geradezu exemplarischen Vorführung eines Eröffnungssatzes. „Die ‚Coups d’archet‘ (Bogenstriche) der Haupttöne des ersten Themas“, so Peter Gülke, „begegnen in jeder dritten feierlichen Eröffnung, eine genuine Eröffnungsbzw.- Endigungsformel ohne individuelles Gesicht. Nach der höchstpersönlichen g-Moll-Sinfonie, kennzeichnen die thematischen Markierungspunkte diese Sinfonie als in besonderer Weise anonym.“ Das

*Johann Peter Salomon
(1745–1815), Portrait von
Thomas Hardy (1791)
(Royal College of Music,
London)*



erste Thema ist in seiner Bündigkeit ein Paradebeispiel für thematischen Kontrast schlechthin. Die starre Eröffnungsformel wird hier auf engstem Raum mit zartfühlendem Melos konfrontiert. „Auffällig ist“, so Stefan Kunze, „die unverhüllt exemplarische Natur beider Elemente.“ Der starke Gegensatz, der diesem Thema innewohnt, lässt Kunze darum auch am Themencharakter dieser einleitenden Tonfolge zweifeln.

„Offenheit“ und „umweglose Fasslichkeit“ sind die Vokabeln, mit denen Peter Gülke diesen Satz charakterisiert. „Der erste Satz“, so Gülke weiter, „exemplifiziert, den Leumund geheimnisloser Reißbrettarbeit riskierend, mit didaktisch verdeutlichender Transparenz.“ Hierfür sprechen unter anderem die gliedernden Generalpausen. Erst das zweite Thema ist für Kunze ein „eigentliches Thema“. „Die Gedrängtheit, energische Sprache weicht schlagartig der Gelöstheit und heiteren Serenität. Es ist, wie wenn in der „Handlung“ eine neue Person ihren Auftritt hätte.“ Aus dieser Gesichertheit ist der Fall ins Bodenlose umso überraschender, mit dem nach einer Generalpause der plötzliche, wie exterritorial anmutende c-Moll-Einbruch geschieht. „Er erfasst“, so Kunze, „den Hörer wie ein Umsturz und gewaltvoller Neubeginn. Er ist von einer Schroffheit und

Orchesterkonzert

Willkür, für die es in der Wiener klassischen Musik nur wenige Beispiele geben dürfte. Bestürzend unmotiviert wird erstmals die lichte Dur-Welt durch die fast dissonierende Spannung des Moll erschüttert.“ Mozart lässt hierauf ein drittes Thema folgen, ein Selbstzitat, entnommen seiner Einlage-Arie „Un bacio die mano“, für die damals in Wien aufgeführte Buffa-Oper „Le gelosie fortunate“ von Pasquale Anfossi, mit dem rondohaften Text: „Ihr seid ein wenig naiv, mein lieber Pompeo, geht und lasst euch über die Manieren der Welt belehren.“ Vielleicht eine Vorwarnung Mozarts auf das, was das Finale bringen wird. Wie leicht die Ordnung zu stürzen ist, das zeigt aber auch der Durchführungsteil, in dem an einer Stelle die energische Eröffnungsfanfare jeden Halt zu verlieren scheint, sich wie im freien Fall über der absteigenden Basslinie befindet.

Das Finale gilt als Krönung von Mozarts sinfonischem Schaffen. Wie schon kurz genannt stellt es den riskanten Versuch dar, Fugenelemente, und das heißt also kontrapunktisches Denken innerhalb einer Sonatensatzkonstruktion, zu verwirklichen. Anders gesagt „gelehrter“ und „galanter“ Stil, wie die Begriffe der damaligen Zeit lauten, treten in Wettstreit miteinander. Mozart benutzt dabei als Hauptthema eine kontrapunktische „Urformel“ wie Peter Gülke sie nennt, die aus vier Tönen besteht und die in vielen Fugen auftritt, weil sie kompositionstechnisch besonders gut handhabbar ist. Gülke nennt sie ein „Minimum dessen, was als musikalische Gestalt gelten kann, ebenso nach der Anzahl der Töne wie im melodischen Ausgriff.“ Gleichzeitig reicht diese Urformel zurück bis in die Zeit des gregorianischen Chorals. Ein musikalischer Mythos wird hier geradezu beschworen. Höhepunkt des Ganzen ist der Schlussabschnitt, die Coda, normaler-



KAMPDesign

*Un wen wir denken, der ist zu
Besuch in unserem Kopf.*
Prof. Dr. Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger

*Wir sorgen für den richtigen
Besucher.*
Stefan Alexander Kamp

Otto-Lindenmeyer-Str. 28
86153 Augsburg

Tel. 0821 / 242 20 28
Fax: 0821 / 242 20 27
www.kamp-design.de

Konzertgenuss – das ganze Jahr über

Mit einem Konzertabonnement bei der Theatergemeinde kommen Sie während des ganzen Jahres in den Genuss klassischer Konzerte. Sinfoniekonzerte in der Kongresshalle sind ebenso enthalten wie Philharmonische Matineen im Kleinen Goldenen Saal und ein Gastkonzert des Philharmonischen Chors. Wählen Sie aus dem umfangreichen Angebot Ihr Abonnement. Bitte fordern Sie unverbindlich unseren ausführlichen Prospekt an.



Phil.-Welser-Str. 14, 86150 Augsburg
Tel.: 08 21/3 09 84, www.theatergemeinde.org

Orchesterkonzert

weise der unwichtigste Teil eines Sonatensatzes. Doch Mozart verdichtet in überraschender Form gerade hier die Situation auf ungewohnte Weise. Gleich fünf Themen werden hier kontrapunktisch ineinander gefügt. Und gerade darin liegt eine gewisse Dialektik, wie Peter Gülke feststellt: „Denn das kontrapunktische Bravourstück taugt als pure, in sich drehende Permutationsfuge nicht für den vermehrenden Prozess der Musik, mehr Emblem oder fensterlose Monade denn Verdichtung in dem Sinne, dass es, Gipfel- oder Endpunkt, in einer kontinuierlich aufschichtenden Steigerung erreicht werden und als Ergebnis noch deren Teil sein kann.“ In Mozarts Finalsatz selbst wird darum der Gegensatz von Fuge und Sonate dahingehend diskutiert, dass hier die wesenhafte Abgeschlossenheit einer Fuge mit der prinzipiellen Offenheit und dem Prozesshaften der Sonate konfrontiert wird.



Janina Fialkowska

Die gebürtige Kanadierin Janina Fialkowska erhielt den ersten Klavierunterricht im Alter von vier Jahren von ihrer Mutter. Ihren Abschluss an der Universität ihrer Heimatstadt Montreal machte sie mit 17 Jahren.

Weitere Studien folgten in Paris bei Yvonne Lefebure und an der New Yorker Juillard School of Music bei Sacha Gorodnitzki, als dessen Assistentin sie später selbst für fünf Jahre unterrichtete. Wesentlich beeinflusst wurde ihre Karriere im Jahr 1974 durch den legendären Arthur Rubinstein, der sie bei dem nach ihm benannten ersten Klavierwettbewerb in Israel, aus dem sie als Preisträgerin hervorging, hörte und daraufhin zu ihrem Mentor wurde.

Janina Fialkowska ist regelmäßig Gast der großen Orchester der USA und Kanadas wie z. B. des Chicago Symphony, des Cleveland Orchestra, des Los Angeles Philharmonic, des Philadelphia Orchestra, des Pittsburgh Symphony, des Orchestre Symphonique de Montréal und des Toronto Symphony. In Europa konzertierte sie mit so bedeutenden Orchestern wie u. a. dem Concertgebouw Orkest Amsterdam, dem London Philharmonic, dem Orchester der BBC London, dem Londoner Royal Philharmonic, den Warschauer Philharmonikern sowie dem Orchestre National de France; sie war außerdem Gast beim Israel Philharmonic und dem Hong Kong Philharmonic Orchestra unter Dirigenten wie Charles Dutoit, Bernard Haitink, Stanislaw Skrowaczewski, Kyril Kondrashin, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Sir Roger Norrington, Sir Georg Solti, Leonard Slatkin u.v.a.



MOONLIGHT

Eventware Company



EventWare® Company – Erleben Sie mehr als Licht-, Ton-, Multi-media und Lasertechnik. Lassen Sie Ihren Event zum Erfolg werden. Wir liefern Ihnen neben neuester Technik, Kompetenz, Erfahrung, Wissen und bedarfsgerechte Beratung. Wir sind Ihr Partner für Hauptversammlungen, Kongresse, Industrie Events, Live Events und Messen. Wir realisieren Visionen - es ist Ihr Tag, Ihre Nacht, Ihr Event!

Jazz Meets Classic

Jazz Meets Classic
Sonntag, 24. Juli, 11 Uhr
Arien als Jazz-Songs

Stefanie Schlesinger (Gesang, Arrangements)
Wolfgang Lackerschmid (Vibraphon,
Arrangements)
David Gazarov (Piano)
Christian Diener (Kontrabass)
Stephan Ebn (Schlagzeug)

Die Kunst des Jazz liegt darin, ein melodisches und harmonisches Gerüst ganz individuell zu gestalten und zu interpretieren, und damit gleichzeitig in Kommunikation mit den übrigen Bandmitgliedern zu treten.

Wolfgang Lackerschmid gibt seit Beginn der KONZERTE IM FRONHOF dem Jazz seine einzigartige Identität. Dieses Jahr haben Stefanie Schlesinger und das Wolfgang Lackerschmid Quintett sich auf Spurensuche begeben, klassische Arien und Lieder auf ihre Festivaltauglichkeit im Sinne von „Jazz meets Classic“ geprüft, die musikalische Substanz hervorgeholt und in eine Form gebracht, bei der Raum zu jazziger Interpretation bleibt.

Natürlich wurde auch das harmonische Gerüst entsprechend bearbeitet, so dass eine inspirierende Grundlage geschaffen ist, im Zusammenspiel spontan neue Melodien darüber zu erfinden.



Stefanie Schlesinger
studierte klassischen Gesang an der Musikhochschule Augsburg – Nürnberg, orientierte sich aber mehr und mehr in Richtung Jazz und brachte 2002 ihr Debut „What Love Is“ beim renommierten Label Enja-Records

heraus, 2004 folgte das Album „Angel Eyes“. Neben der Erarbeitung eines großen Standardrepertoires (American Songbook) spezialisierte sie sich vor allem auf Werke von Wolfgang Lackerschmid, die von ernster Musik, über Kinderlieder, zu Jazzsongs und der Vertonung deutscher Lyrik von Brecht, Rilke oder Lüpertz reichen. Nebenbei schuf sie selbst eigene Kompositionen und erarbeitete zusammen mit Wolfgang Lackerschmid die Bühnenform des Musicletts, welche die Möglichkeiten von (Musik-) Theater und Jazz vereint. Das Projekt „Jazz Meets Classic“ sieht sie selbst als eine logische Synthese einer zur Diplomsängerin führenden Ausbildung mit der ganz persönlichen Erfahrung und Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Musikauffassung. 2003 erhielt Stefanie Schlesinger den Bayerischen Kunstförderpreis.

Gefördert durch



Wir sind da, wo unsere Kunden sind



Wolfgang Lackerschmid

wurde in Tegernsee geboren und gehört seit den 1970er-Jahren zu den Mitgestaltern der europäischen Jazzszene. Er studierte Schlaginstrumente und Komposition und schrieb eine große Anzahl

von Songs und Jazztiteln, die sich auch im Repertoire vieler Kollegen etabliert haben. Seit 1980 arbeitet er auch vermehrt in den USA. Neben zahlreichen eigenen Projekten als Komponist und Bandleader ist er ein international gefragter Virtuose. Als Bandleader besticht er mit immer wieder unterschiedlichen, mitreißenden Konzepten und hochkarätigen Besetzungen. Die intensivsten musikalischen Partnerschaften waren mit Chet Baker und Attila Zoller, jeweils im Duo und in diversen Bandformationen. Live spielte er u. a. mit Chet Baker, Attila Zoller, Lee Konitz, Kenny Wheeler, Herb Geller, Albert Mangelsdorff, Jacques Loussier und Barbara Dennerlein. 1990 erhielt er den Bayerischen Staatsförderpreis. Wolfgang Lackerschmid beherrscht neben Vibrafon, Marimba und klassischem Schlagwerk viele Percussioninstrumente. Mittlerweile ist er auch wieder vermehrt am Piano zu hören, vor allem bei Konzerten mit seinen Brecht- und Rilke-Vertonungen.



Christian Diener

ist 1964 in Nürnberg geboren und begann 1985 ein Studium des klassischen Kontrabasses bei Christoph Möhle an der Musikhochschule München, wechselte 1987 an das Berklee College of Music in Boston, das er

1990 Magna cum Laude abschloss. 1991 kehrte er nach Deutschland zurück und arbeitet seither als freischaffender Musiker. Auf akustischem Kontrabass und elektrischem Bass gleichermaßen versiert, fand er schnell Anschluss an die deutsche Musikszene, gefördert vor allem von Norbert Nagel, Wolfgang Haffner und Thilo Wolf. Mit Haffner spielt er in wechselnden Besetzungen seit 1983. Weitere wichtige Stationen seiner Laufbahn waren bisher die RIAS Big Band (1999–2002), Billy Cobham (1995), Pee Wee Ellis (seit 1997), die No Angels (2003) sowie das Ensemble JUNO (2008–2010). Regelmäßig ist er an Produktionen und Konzerten des „Fourplay“ Gitarristen Chuck Loeb beteiligt. Auf Einladung von Chuck Leavell, Pianist und Musical Director der Rolling Stones, spielt er in dessen europäischer Band. Der ehemalige Freundeskreis-Frontmann Max Herre engagierte Diener 2010 für sein Album „Ein geschenkter Tag“ mit anschließender Tournee. Mit dem Münchner DJ und Produzenten Chris Prommer und dessen „Drumlesson“ Band verfolgt er seit 2008 die Fusion von elektronischen Clubsounds und akustischer Instrumentation. Derzeit arbeitet er auch mit Georg Ringsgwind in dessen akustischem Projekt „Staffabrick“. An der Hochschule für Musik Nürnberg ist Christian Diener seit 1999 tätig, unterrichtet dort Kontrabass, E-Bass und eine Improvisationsklasse.

Biografien



David Gazarov

gehört seit vielen Jahren zu den führenden Jazzpianisten weltweit und zeichnet sich besonders durch seine Technik und Spielweise aus. Geboren 1965 in Baku (Asserbeidschan), begann er seine Karriere bereits in

jungen Jahren. Er studierte klassisches Klavier in Baku und Moskau. Bald spielte er bereits mit den berühmtesten amerikanischen Jazzmusikern in der internationalen Jazzszene, unter anderem mit Chuck Israel, N. H. Oersted Pedersen und Dusko Goykovic.

Nachdem er 1991 seinen ersten internationalen Plattenvertrag mit dem Deutschen Label „Anima Records“ abgeschlossen hatte, zog er nach München, das schnell zu seiner zweiten Heimat wurde. Er erhielt bereits etliche Preise, u. a. 1999 den Bayerischen Staatsförderpreis.

In den letzten Jahren hat David Gazarov an vielen Crossover-Projekten mitgewirkt und absolvierte zahlreiche Auftritte als Solist oder gemeinsam mit anderen namhaften Musikern und Orchestern, wie z. B. der Bamberg Symphony Big-Band, dem Dresdner Philharmonischen Orchester, dem großen Orchester Graz und dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks.



Stephan Ebn

Der 1978 in Kelheim geborene Tour- und Studio- drummer studierte zunächst von 1998–2003 an der Hochschule für Musik Nürnberg–Augsburg Jazz-Schlagzeug. Schon vor und während des Musikstudiums

wirkte er bei zahlreichen Projekten in Europa/USA als Studiomusiker oder Live-Schlagzeuger mit. Im Rock/Pop-Bereich arbeitete er u. a. mit Künstlern, wie Gianna Nannini, Middle of the Road, Lynn Anderson, Helmut Zerlett, Jonny Hill, Kimberley Dahme, Frank Baum, Jon Walmsley, Johan Eliasson. Im Jazz-Bereich arbeitete er u. a. mit Wolfgang Lackerschmid, Bill Molenhof, Claus Stötter, Jörg Widmoser. Seit 2006 ist Stephan Ebn Schlagzeuger und Programmier der bekannten schottischen Band „Middle of the Road“ und mit dieser Formation in ganz Europa unterwegs. 2007 begann die Zusammenarbeit mit Gianna Nannini. Nach der „Pia come la canto io-Tour“ folgten 2008 über 60 Konzerte der „GiannaBest-Tour“. Beim „Amiche per l’Abruzzo-Konzert“ 2009 im Mailänder San Siro Stadion zugunsten der Opfer des Erdbebens in den Abruzzen stand er mit Gianna Nannini, aber auch mit Laura Pausini auf der Bühne. Seit 2008 ist er u. a. mit Andreas Wiersichs Gothic Jazz Orchestra und mit der Singer/Songwriterin Solly Aschkar unterwegs, für die er das Album „Miles“ produziert hat. Als Studiomusiker und Produzent hat Stephan Ebn u. a. in Studios in Nashville, London, Glasgow und Mailand gearbeitet. Seit 2006 ist er auch auf vielen Filmmusik-Aufnahmen von Helmut Zerlett und Christoph Zirngibl zu hören.

Feinster Hörgenuss. 365 Tage im Jahr.



Jetzt anrufen und bestellen:
0800/664 55 79
www.kabeldeutschland.de

Kabel Deutschland unterstützt die Sommerkonzerte im Fronhof.
Und bietet der musikalischen Mozartstadt auch sonst feinsten Hörgenuss.
Bei Ihnen zuhause.

- 70 Radio- und bis zu 100 TV-Sender¹ in digitaler Qualität
- Wetterunabhängiger Empfang
- Schnelles Internet, günstige Telefonie und mobile Dienste



Ihr Kabelanschluss für Fernsehen, Internet und Telefon.

Kabel Deutschland

1) Voraussetzungen für den Empfang von 100 digitalen Free-TV-Sendern sind der Anschluss an das von Kabel Deutschland modernisierte Breitbandkabelnetz und ein auf 862 MHz aufgerüstetes Hausnetz. Sofern eine dieser Voraussetzungen nicht zutrifft, empfangen Sie 76 digitale Free-TV-Sender.

Kammermusik

Kammermusik Sonntag, 24. Juli, 17 Uhr Rokokosaal

Carl Ditters von Dittersdorf (1739–1799)

Sonate für Viola und Klavier (Es-Dur)
Allegro moderato
Menuetto I: Allegretto – Trio
Adagio
Menuetto II: Allegretto – Trio
Tema con Variazioni: Allegretto

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Sonate für Viola und Klavier, op. 147
Moderato
Allegretto
Adagio

Franz Schubert (1797–1828)

„Arpeggione“-Sonate D 821 a-Moll,
bearb. für Viola und Klavier
Allegro moderato
Adagio
Allegretto

Carl Ditters von Dittersdorf: Sonate für Viola und Klavier Es-Dur

Carl Ditters, der sich seit 1773, nach seine Nobilitierung, Carl Ditters von Dittersdorf nannte, war ein Zeitgenosse Mozarts und Joseph Haydns. Eine enge Freundschaft verband ihn zudem mit Christoph Willibald Gluck, mit dem er 1763 nach Italien reiste. Ditters von Dittersdorf wurde zunächst als Violin-Virtuose bekannt. Von 1761–1765 war er Violinist im Wiener Hofopernorchester und lernte dort auch

Joseph Haydn kennen. Über 30 Jahre, bis drei Jahre vor seinem Tode 1799, diente er dem Fürstbischof von Breslau in Johannsberg. Die Gattungen seiner Kompositionen reichen von Konzerten und Kammermusik (6 Streichquartette und -quintette) bis hin zu Opern, Singspielen, Kantaten und Liedern. Typisch für Ditters von Dittersdorf ist seine stilistische Unentschiedenheit, ein „Fricassée aus allen möglichen Geschmäckern“, wie es ein Zeitgenosse einmal benannte.



*Carl Ditters von Dittersdorf (1739–1799)
nach einem Kupferstich
von Karl Traugott Riedel*

Die meisten Musikkenner verbinden diesen Namen stets mit dem Stichwort Kontrabass und nicht mit der Viola. Denn Ditters von Dittersdorf schrieb zwei Kontrabass-Konzerte für das sonst kaum solistisch in Erscheinung tretende Instrument, ein wertvoller und zudem erstmaliger Beitrag zum konzertanten Kontrabass-Repertoire. Und so stellt sich seine durchaus beliebte Sonate für Viola und Klavier denn auch als nachträgliche Bearbeitung eines Duos für Viola und Kontrabass heraus. Der Kontrabass sollte schon bald wieder aus der kleineren Kammermusikbesetzung der Wiener Klassik verschwinden. Nur dieses eine Mal übrigens berücksichtigte Ditters von Dittersdorf die Viola in einem Duo-Werk. Die Fassung für Viola und Klavier bzw. Cembalo setzte sich dann im Repertoire bis heute aus verständlichen Gründen jedoch mehr durch.

Die Umwelt atmet.
Durch unsere Kunden.



Lechufer am Hochablass

Danke für Ihre Entscheidung.

Als unser Kunde sind Sie ein wichtiger Teil unseres Umweltschutzes.

Wir lassen Ihr Geld in Trinkwasserschutzgebiete und eine verantwortungsvolle Energieversorgung zurückfließen, hier vor Ort. Und gemeinsam sorgen wir dafür, dass es so bleibt.

www.stadtwerke-augsburg.de



Von hier. Für uns.
Stadtwerke Augsburg

Energie, Wasser, Verkehr.



SCHIMMEL
CENTRUM

Sie finden bei uns Instrumente für jeden Anspruch, jeden Klangwunsch und - nicht zu vergessen - für jeden Geldbeutel.

Wir überzeugen Sie auch gerne von der Qualität unserer Beratung - kommen Sie uns besuchen.

90
Jahre

pianohaus
hermes & weger

Das fünfsätziges Werk entstand wohl um das Jahr 1765, als Ditters von Dittersdorf Kapellmeister beim Bischof von Großwardein (heute Oradea/Rumänien) war und ist im Stile eines Divertimento angelegt. Der fünfte Satz ist schließlich ein abschließender Variationen-Satz und zeigt sehr schön den Wechsel bzw. die Partnerschaft beider Duo-Instrumente. Mal begleitet der eine, mal der andere. In einer der Variationen teilen sich die Instrumente sogar die Melodieteile auf. Dies zeigt besonders schön die von Ditters von Dittersdorf betriebene Entwicklung des konzertanten Kontrabass-Spiels.

Dmitri Schostakowitsch: **Sonate für Viola und Klavier**

Die Sonate op. 147 in C-Dur war Schostakowitschs letztes Werk. Sie entstand im Todesjahr 1975, dies unter gesundheitlich schwierigsten Umständen des Komponisten. Die Uraufführung durch den Widmungsträger Fjodor Druschinin fand erst posthum am 69. Geburtstag des Komponisten, am 25.9.1975, statt und wurde zum ergreifenden Erlebnis aller Anwesenden. Schostakowitsch, einer der größten russischen Komponisten des 20. Jahrhunderts scheint hier resignativ Abschied zu nehmen. Neben der umfangreichen Sinfonik sind es in der ebenso gewichtigen Kammermusik ja vor allem die nicht weniger als 15 Streichquartette, die das Zentrum der Kammermusik Schostakowitschs ausmachen. Die Viola-Sonate schließt jedoch den Kreis der Sonaten für Streichinstrument und Klavier, so dass Schostakowitschs Œvre abschließend je eine Violin-, Cello- und eben Viola-Sonate beinhaltet. Sicherlich symbolisiert die tiefe Altlage der Viola als solches bereits den elegischen Tonfall, die Viola, das „orphanische Klage-

instrument schlechthin“, wie Michael Struck-Schloen sie nennt. Die Viola-Sonate ist zudem ein Spätwerk schlechthin, das durch folgende Merkmale charakterisiert ist: Ausgedünnte, aufs Äußerste reduzierte Satzweise, zitathafte Reminiszenzen an eigene und fremde Werke und Spaltklänge des Klaviers, das einstimmige Linien im Abstand zweier Oktaven bringt. Das Ganze verbindet sich mit dem Ausdruck von rückblickender Elegie, ja Resignation. Michael Struck-Schloen spricht davon, dass „Schostakowitschs letzte Werke, die unter der zunehmenden Restriktion des Breschnew-Regimes und dem Eindruck des nahen Todes stehen, fast systematisch eine Sprache der Klage und autobiographischen Zusammenfassung entwickeln“.

Anklänge an andere und eigene Werke findet man in allen Sätzen der Viola-Sonate. Die gezupften leeren Saiten, die die Quint-Intervalle ergeben, gemahnen unfreiwillig an den Beginn von Alban Bergs Violinkonzert, der Mittelsatz (Allegretto) an Schostakowitschs unvollendete Oper „Der Spieler“. Hier gibt es auch jene typischen Gallopaden früherer Werke mit ihrem frechen Drive. Der diabolisch-tänzerische Gestus scheint verfremdet, harmonisch und rhythmisch aus mehreren gleichzeitigen Tänzen zu bestehen, die collagiert wurden. Das Ganze erinnert im Tonfall auch etwas an Strawinskys „Geschichte von Soldaten“. Der erste Satz ist von Beginn an düster tastend, äußerst reduziert. Er wallt sich jedoch in der Mitte mit besonderer Heftigkeit auf. Gespenstisch klingen Flageolett-Klänge der Viola, zu denen das Klavier nun jene Anfangs-Quintklänge der Viola bringt. Das erhabene Zentrum des Werks ist jedoch der Schluss, mit seinen gut 15 Minuten zudem deutlich der längste Satz der Sonate, ein Adagio der Klage, das mit großer Deutlichkeit Beethovens langsamen Satz

Kammermusik

der sogenannten „Mondscheinsonate“ zitiert, mit jener unverwechselbaren punktierten Tonrepetition, begleitet von langsam-elegisch-düsteren Dreiklangsbrechungen, dazu getragen von jener typischen Dur-Moll-Ambivalenz. Bei Beethoven steht der Satz in cis-Moll. Schostakowitschs düsterstes Werk, die Viola-Sonate steht dagegen von seiner Grundtonart her betrachtet ausgerechnet in C-Dur.

Franz Schubert: „Arpeggione“-Sonate D 821 a-Moll, bearb. für Viola und Klavier

Es gibt Instrumente, die werden erfunden, aber setzen sich wie so vieles andere nicht durch. Die sogenannte „Arpeggione“, die Franz Schuberts im November 1824 komponierter Sonate in a-Moll den Beinamen gegeben hat, ist ein solches Instrument.



„Guitarrone-Violoncell“
(Arpeggione), Stich aus
V. Schuster, Anleitung
zur Erlernung des von
Hrn: Georg Staufer neu
erfundenen Guitarrone-
Violoncells.

Sonate wäre dieses Instrument heute wohl noch nicht einmal mehr namentlich bekannt. Es ist eine zum Cello mutierte Gitarre könnte man sagen. Aus einem Zupfinstrument wird also ein Streichinstrument. Die sechs Saiten der Gitarre mit ihrer

Als Erfinder dieses „Gitarre-Violoncells“ wird im April 1823 der Wiener Gitarren- und Geigenmacher Johann Georg Staufer genannt. Andere damals gebräuchliche Namen für das Instrument lauten „Bogen-Gitarre“ oder „gitarre d’amour“. Ohne Schuberts berühmte a-Moll-

Stimmung (E-A-d-g-h-e) sind geblieben, ebenso die Bünde. Von daher kommt auch der Vergleich zur Gambe, zumal das nur bei Schubert „Arpeggione“ genannte Instrument etwas kleiner ist als ein heutiges Violoncello, aber wie dieses in Kniehaltung gespielt wird. In zeitgenössischen Berichten heißt es, dass ihr Klang „an Schönheit, Fülle und Lieblichkeit des Tones in der Höhe der Oboe, in der Tiefe dem Bassethorn sich nähert.“

Schubert schrieb seine Sonate für einen der wenigen bekannten professionellen Spieler dieses neuen Instrumentes, Vincenz Schuster, der sich im Jahre 1825 sogleich mit einer Instrumentenschule für dieses Instrument hervortat. Doch auch dies hat der Verbreitung des Instrumentes keinen Auftrieb verliehen.

Häufig wird bei Schuberts „Arpeggione“-Sonate von einem unbedeutenderen Gelegenheitswerk gesprochen, ein Auftragswerk eben, das neben den anderen Kammermusikwerken des Jahres 1824, wie dem Oktett und den beiden Streichquartetten in a-Moll und d-Moll keinen Bestand habe. Dies greift jedoch zu kurz. Klar ist, dass Schubert besonders auf die Möglichkeiten des Instrumentes einzugehen versuchte, so als wolle er es modern gesprochen „promoten“. Die erste Druckausgabe der Sonate erscheint erst im Jahre 1871. Symptomatisch ist es jedoch, dass hier bereits Bearbeitungen für Violoncello und Violine beiliegen. Doch gerade die mittlere Lage der Viola scheint dem ursprünglichen Klangcharakter des Original-Instrumentes besonders nahe zu kommen.

Wir bedanken uns herzlich bei der Familie Fürst Fugger-Babenhausen, die durch die Übernahme des Patronats dieses Konzert ermöglicht.

Mozart 12

Deutsche
Mozartstadt
Augsburg



61. Deutsches Mozartfest

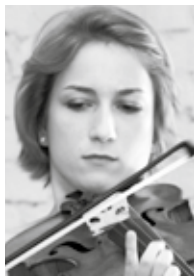
Leopold Mozart
und seine Zeitgenossen

12. – 28. Oktober 2012



Stadt
Augsburg

Biografien



Teresa Schwamm

ist 1988 in Augsburg geboren, erhielt ihren ersten Violinunterricht beim Vater und mit zehn Jahren den ersten Violaunterricht. Seit 2005 studiert sie Viola bei Prof. Tabea Zimmermann. Künstlerische Anregun-

gen erhält sie u. a. durch Thomas Kakushka, Kim Kashkashian, Barbara Westphal und Erich Krüger, zusätzliche Kammermusikstudien absolviert sie u. a. bei den Quartetten Armida, Artemis, Alban Berg und Guarneri. Hervorzuheben sind ihr 1. Preis beim Kammermusikwettbewerb „Alice Samter“ 2008, Förderpreis des Bundespräsidenten beim Mendelssohn Bartholdy Wettbewerb 2008 und der Haydn Sonderpreis beim 1. Internationalen Kammermusikwettbewerb in Hamburg 2009. Wertvolle Orchestererfahrungen sammelte Teresa Schwamm bei den Berliner Philharmonikern, dem Radio Sinfonieorchester Berlin, dem Mahler Chamber Orchestra sowie als Solobratschistin u. a. im Philharmonischen Orchester Augsburg, im Ensemble Resonanz, im European Union Youth Orchestra und im Bundesjugendorchester. Außerdem spielte sie Bartoks Bratschenkonzert mit dem schwäbischen Jugendsinfonieorchester, Mozarts Klarinettenkonzert in der Fassung für Viola mit dem Bundesjugendorchester unter Gerd Albrecht. Zahlreiche kammermusikalische Auftritte, u. a. beim Schleswig Holstein Festival, beim Mecklenburg Vorpommern Festival, beim Osnabrücker Kammermusikfestival „»classic con brio« sowie beim Rheingau Musikfestival. Seit 2008 ist Teresa Schwamm Stipendiatin der Organisation „Live Musik Now“ und der Hans und Eugenia Jütting Stiftung Stendal.



Avan Yu

begann seinen Klavierunterricht mit fünf Jahren in Hong Kong. 1997 siedelte er nach Vancouver über, wo er bei Kenneth Broadway und Ralph Markham studierte. Seit 2007 setzt er sein Studium an der Universität der

Künste Berlin in der Klasse von Klaus Hellwig fort. Der Pianist tritt in Konzerten auf vier Kontinenten auf und beeindruckt durch sein außergewöhnliches musikalisches Können. Im Alter von nur 14 Jahren debütierte Avan Yu mit dem Vancouver Symphony Orchestra. Seitdem wird er regelmäßig für Konzerte eingeladen; ist Preisträger vieler nationaler und internationaler Wettbewerbe: u. a. 1. Preis Chopin Wettbewerb in Kanada, 2. Preis Cantu International Music Competition, Gewinner der Silbermedaille und des Publikumspreises Internationaler Klavierwettbewerb Santander Paloma O'Shea und ist der einzige Pianist, der beide Kategorien (Junior und Senior) der Missouri Southern International Piano Competition gewann. Sein Debüt in der Carnegie Hall in New York fand im Oktober 2008 statt. Kürzlich trat er in Ottawa in einem Wohltätigkeitskonzert auf, u. a. mit Yo-Yo Ma und Pinchas Zukerman. Unter dessen Leitung wurde er in der letzten Saison auch mit dem kanadischen National Arts Centre Orchester bei den Rheingau und Bad Kissingen Festivals und den Chopin Festivals von Montreal, Toronto, Marianske Lazne sowie in anderen Städten gehört. Seine Konzerte wurden bei WQXR New York, Canadian Broadcasting Corporation, BR, NDR Kultur Hamburg, SWR, China Central Television and Radio, Radiotelevisión Española und Radio Nacional de España übertragen.

Team der KONZERTE IM FRONHOF



Wilhelm F. Walz

künstlerischer Leiter der
KONZERTE IM FRONHOF
studierte an der Musik-
hochschule in Stuttgart bei
Ricardo Odnoposoff Violine
und bei Thomas Ungar und
Hans Grischkat Dirigieren.
Wertvolle Erfahrungen

sammelte er bei Sergiu Celibidache. Er hat sich als
Dirigent, Solist, und Kammermusiker in der Musik-
welt einen Namen gemacht und zahlreiche Aus-
zeichnungen erhalten, u. a. bei der 2. Internationalen
String Quartett Competition 1978 (The European
Broadcasting Union, Helsinki) mit dem Rasumowsky
Quartett. Als Mitglied des Seraphin Trios trat
Wilhelm Walz weltweit auf, machte Rundfunk-
und Fernsehaufnahmen und spielte zahlreiche CDs ein,
u. a. Gesamteinspielung sämtlicher Pianotrios von
Beethoven, Berwald, Brahms bei BMG, Big Ben,
Arte Nova, Gutingi.

Seine Karriere als Dirigent begann Mitte der 1980er-
Jahre.

Als Gastdirigent ist er dem SUK-Kammerorchester
Prag, den Virtuosi di Praga, dem Dvorak Sympho-
ny Orchester, dem Orchester der SUK-Symphony
Prag und der bayerischen Kammerphilharmonie
verbunden. Außerdem tritt er regelmäßig mit dem
Orchester „The Global Players“ auf, einem Ensemble
mit Künstlern aus elf verschiedenen Nationen. Seit
Sommer 2009 hat Walz die Leitung des Orchesters
„Studio Ulmer Musikfreunde“ übernommen.

Der in Stuttgart geborene Künstler macht vor allem
durch seine kreative Gestaltungskraft und das
Engagement für ausgefallene Konzerte auf sich
aufmerksam. Als künstlerischer Leiter der **KONZERTE**

IM FRONHOF steht er für innovative Ideen und
sensible Programmatik, als Solist und Dirigent für
ein überzeugendes Engagement.

Dem Festival „Konzerte im Fronhof“ verlieh er in
kürzester Zeit ein unverwechselbares Profil. Darüber
hinaus erarbeitet Wilhelm F. Walz als 1. Gastdirigent
des SUK-Kammerorchesters seit 2000 Werke mit
außergewöhnlicher Programmatik, die auf einer
Kontrastierung klassischer tschechischer Werke mit
Zeitgenössischem basiert.

Für die kommenden Jahre sind Einspielungen der
Orchesterwerke von Josef Suk mit dem Orchester
SUK-Symphony Prag geplant.

Neben der künstlerischen Tätigkeit hat Wilhelm
F. Walz in kürzester Zeit Unternehmen und Privatper-
sonen in der Region Augsburg für die **KONZERTE IM**
FRONHOF begeistern und sie aktiv in die finanzielle
Planung und Durchführung der Konzerte einbinden
können.

Thomas Kazianka

Produktionsleitung

Edward Wolf

Geschäftsführer der Theatergemeinde Augsburg e.V.

Moonlight GmbH

Beleuchtung, Ton

Friends Media Group

Full-Service Medien- und Werbeagentur



Dank

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Donatoren, die mit ihrer Unterstützung maßgeblich dazu beitragen, die KONZERTE IM FRONHOF zu veranstalten.

Unser besonderer Dank gilt:

Adelheid Auf'm Kolk
Bernhard Brandt
Dr. Uta Egger
Dr. Barbara und Dr. Claus Gerckens
Helmut Hartmann
Ursula und Dr. Andreas Hellmann
Erwin Hiemer
Sabine Kamp
Harald Labbow
Prof. Rainer Liebich
Regine Mayer
Werner Mittermaier
Dr. Dieter Münker
Inge Rhomberg
Dr. Günther Scheidle

Dr. Hans Joachim Schulte
Fa. Segmüller
Josef Wagner
Inge und Hans H. Wilmes
Günter und Sabine Zürkler

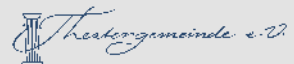
**sowie allen nicht genannten Personen,
die durch Geld- und Sachspenden die
KONZERTE IM FRONHOF unterstützen.**

Wir danken der Intendantin des Theaters Augsburg
Juliane Votteler, dem Domkapellmeister Reinhard
Kammler sowie Herrn Pfarrer Andreas G. Ratz
(Ev. Heilig-Kreuz-Kirche) für die unkomplizierte
freundliche Unterstützung.

Impressum

Veranstalter: Theatergemeinde Augsburg e.V.
Künstlerische Leitung: Wilhelm F. Walz
Texte: Tim Koeritz, Wilhelm F. Walz
Redaktion: Thomas Kazianka
Satz, Layout: Friends Media Group
Zeuggasse 7, 86150 Augsburg
Druck: Eitzenberger. Media Druck Logistik.

Die KONZERTE IM FRONHOF sind eine Veranstaltung der
Theatergemeinde Augsburg e.V., Phil.-Welser-Str. 14, 86150 Augsburg



Vorschau 2012

Mozartstadt Augsburg

KONZERTE IM FRONHOF



14. Festival

Open Air vom 20. - 22. Juli 2012

Mozart 2012

Programmorschau

1. Wiener Schule: Haydn/Mozart/Schubert/plus

Highlights

aus Mozartopern ab 2007 ...

Bea Robein, Mezzo, Markus Schäfer, Tenor u. a.

Augsburger Domsingknaben, Leitung: Reinhard Kammler

Orchester Gala I/II

Solist in Residence: Maximilian Hornung, Violoncello

Schubert: Große C-Dur Sinfonie u. a.

Mozart: Frühe Sinfonien

Jazz Meets Classic

Preisträger der Jazz-Szene (Juror: Wolfgang Lackerschmid)

Kammermusik im Rokokosaal

Roman Patočka, Violine (Preisträger des 8. Internat. Violin

Wettbewerb Leopold Mozart) und Gottfried Hefele, Klavier

SUK Symphony Prag

Dirigent: Wilhelm F. Walz

www.kreissparkasse-augsburg.de



Kultur fördert Menschen,
wir fördern Kultur.

 Kreissparkasse
Augsburg

Wir tragen dazu bei, die Lebensqualität dort zu sichern, wo Menschen leben und arbeiten. Durch die Unterstützung der Jugend, von Sport und Freizeiteinrichtungen und der Förderung sozialer und kultureller Projekte. Diese gehören zu den kostbarsten Werten unseres gesellschaftlichen Lebens. Mit unserem Engagement wollen wir der Kunst und Kultur neue Impulse geben. **Denn wir sind, wo Sie sind!**